

QUAVIER

Zeitschrift der Quartiervertretung Stadtteil 4 · 29. Jahrgang · Nummer 115 · Juni 2024

ZAFFS
BEACH!...

Beispiele



Die «Robinson-Insel»

Das vorliegende QUAVIER ist dem Thema Beispiele gewidmet. Was möchte ich zu dieser Thematik sagen? Sind es gute und schlechte Beispiele, die erwähnenswert sind? Sind es Bauten, die mir gefallen; sind es Verkehrsmassnahmen, die mich ärgern oder freuen? Ich wohne seit langem im Robinsonquartier in einer Siedlung aus den 70er Jahren, welche damals als vorbildlich für verdichtetes Bauen betrachtet wurde. Die damaligen Architekten gaben sich Mühe, eine Einfamilienhaussiedlung so zu planen, dass sie möglichst wenig Bauland benötigt. Dies ist ihnen aus meiner Sicht gelungen. Die Siedlung kann als Vorbild für künftige Überbauungen dienen. Aber muss wirklich alles überbaut werden? Das Stadtentwicklungskonzept zeigt auf, dass sich die heute landwirtschaftlich genutzten Felder in Wittigkofen für eine Stadterweiterung eignen würden. Ist das wirklich eine gute Idee? Dort werden heute Lebensmittel angebaut, und die Pflanzen binden CO₂.

Ich verstehe nicht, wieso man die Autobahn ab Freudenbergerplatz bis zur Schosshalden- oder sogar bis zur Ostermundigenstrasse nicht ganz überdeckt hat. Zwischen der Buchserstrasse und dem Wittigkofenweg war das möglich. Die Oberfläche ist begrünt und kann quartierbezogen genutzt werden. Die neuen hohen Lärmschutzwände bringen aus meiner Sicht keinen echten Mehrwert für das Quartier, und schön sind sie auch nicht. Seit langem wünsche ich mir eine Überdeckung der Autobahn längs des Zentrums Paul Klee (ZPK). Dies würde eine direkte Fusswegverbindung vom Egelsee über das Wysslochtäli bis zum ZPK, ohne störenden Verkehrslärm, ermöglichen – ein echter Mehrwert für Anwohnende und Besucher. Aber man vertröstet uns auf den Bau des Bypass-Tunnels irgendwann in ferner Zukunft.

Auch das Klima und die Energieversorgung beschäftigen die Eigentümer der Siedlung am Robinsonweg. Sie planen Fotovoltaikanlagen oder haben solche bereits realisiert. Solange dieser Strom im eigenen Haushalt verbraucht werden kann, ist alles okay. Die Einstellhalle wurde mit einer Grundinstallation für die Elektromobilität ausgestattet. Einige Eigentümer nutzen die Infrastruktur und laden ihr neues E-Auto mit Strom von der Wallbox. Leider kann aber der selber produzierte Solarstrom nicht direkt für das Laden des Autos genutzt werden. Diese Massnahmen sollen dazu beitragen, unser Klima zu schützen. Ob das wirklich so ist, müsste man noch überprüfen. Jedenfalls wurde ich kürzlich gefragt, ob es von der Energiebilanz her nicht vernünftiger wäre, statt ein neues E-Auto anzuschaffen, den alten Benziner etwas weniger häufig, dafür aber noch einige Jahre länger zu nutzen, oder ganz auf ein eigenes Auto zu verzichten.

Zu Diskussionen Anlass gibt auch die Frage, was eigentlich klimaneutral bedeutet. Wieso soll das Verheizen eines Baumes klimaneutral sein? Das im Holz gespeicherte CO₂ wird durch das Verbrennen freigesetzt und belastet die Umwelt. Bis dieses CO₂ wieder in einem Baum eingelagert ist, dauert es mindestens 30 Jahre.

Wenn ich das QUAVIER durchblättere, fällt mir auf, dass unter der Rubrik «Sieh das Gute liegt so nah ... Einkaufen im Quartier» viele gute kulinarische Angebote aufgelistet sind. Wissen Sie, wo sich diese Cafés und Restaurants befinden? Auch frisches Brot und feine Gebäcke kann man bei unseren Inserenten kaufen. Meine Empfehlung lautet: Berücksichtigt unsere Quartierbetriebe! Ich möchte auch auf die Gewerbe- und Handwerksbetriebe des Stadtteils 4 aufmerksam machen; auch sie inserieren im QUAVIER. Merci viu mau. Es ist schön, dass es im Kirchenfeld noch Firmen gibt, die ihre Dienstleistungen anbieten und dies hoffentlich noch viele Jahre tun. Es wäre traurig, wenn unser Stadtteil zu einer reinen Schlaf- und Wohnstadt würde.

Hansueli Gränicher

Hansueli Gränicher, Vice-Präsident QUAV 4

Aus der QUAV 4	4
Impressum	5
Zum Thema	8
Umfrage	8
Fotoseiten	10
Ballone Labyrinth, Museen	13
Ungebaut	13
Veranstaltungen	14
Superblocks	17
Carte blanche	19
Schulen	20
Denkmal Arthur Furer	21
Vor der Nase	21
Füller	23
Blick vom Bänkli	23
QUAVIER war hier	25
Wettbewerb	27
Neu und Jubiläen	27
Kleininserate	27

Titelbild:

Wohnform ohne vergleichbares Beispiel im Stadtteil 4 – erinnert an Zoff um Zaff vor 40 Jahren. Standort: Neufeld, Bern.

Foto: Lukas Lehmann, Bern, 14.5.2024



Verkehr

Antrag IG Schönberg-Ost Projekt Bypass/Halbanschluss Schosshalde

Die DV 249 unterstützt den Antrag der IG Schönberg-Ost (IGSO) zuhanden ASTRA/Verkehrsplanung Stadt Bern zum Projekt Bypass - Halbanschluss mit einer neuen Stadtstrasse (Tram, Auto, Velo, Fussverkehr). IGSO schlägt eine dritte Variante vor, mit einer verlängerten Tunnelführung bis nach dem Zentrum Paul Klee. Dies hat den Vorteil, dass ein zusammenhängender Stadtpark entstehen könnte, der die umliegenden Grünzonen besser vernetzt und das Quartier zusätzlich entlastet. Gemäss Astra und Stadt wird die Variante «Unten» weiterverfolgt und die vorgeschlagene Variante «Unten erweitert» wird geprüft.

Raum gestalten

Visionen für die Allmenden?

Am 7. Mai erhielt die Delegierten von QUAV 4 hohen Besuch: Stadtpräsident Alec von Graffenried, Verkehrsdirektorin Marieke Kruit, Verkehrsplaner Karl Vogel und Amtsleiter Stadtgrün Christoph Schärer informierten über einen Antrag des Gemeinderats an den Stadtrat. Er beinhaltet einen Kredit zum Studium der Neugestaltung der Grossen und Kleinen Allmend. Diese umfasst auch ein unterirdisches Parkhaus für 1'000–1'200 Autos unter dem Zirkusplatz und Hyspaplaz und zwei Trainingsfelder für den BSC Young Boys. Das Parkhaus würde zu 100% von der Besitzerin des Wankdorf-Centers finanziert und könnte auch bei allen Grossanlässen wie BEA, Konzerten oder Fussballspielen genutzt werden. Die Zu-

heutigen Parkplätze (auch temporäre) auf beiden Allmenden werden aufgehoben; die freierwerdende Fläche soll der Bevölkerung und dem Breitensport dienen (keine Privatnutzung für YB oder andere). Die Allmenden sollen durch eine attraktive Neugestaltung aufgewertet werden. Dazu sollen externe Fachleute und Kunstschaffende eingeladen werden, mit dem Ziel, VISIONEN aufzuzeigen. Wir sind gerne bereit mitzudiskutieren. (JK)



IGSO 3. Variante «Unten erweitert»

Im Bereich Wyssloch/ Zentrum Paul Klee die Fahrbahnen in Tunnels führen.

Vorteile:

- ✓ Neuer Stadtpark entsteht
- ✓ Vernetzung Grünraum
- ✓ Zugang zum Naherholungsgebiet
- ✓ Lärmemissionen reduziert
- ✓ Landschaftsbild rund ums ZPK wesentlich harmonischer

Nachteile:

- Kosten

SCHÖNBERG OST

IGSO | Präsentation QUAV 27.02.2024

Schleichverkehr in der Seminarstrasse

Da über das Thema Schleichverkehr und mögliche Varianten Seminarstrasse an der DV 248 nicht abgestimmt, sondern nur diskutiert wurde, da die Initiative privat direkt an die Stadt gelangte und nicht via QUAV 4, wurde dies an der DV 251 nachgeholt. Da mehr als 60% Durchgangsverkehr in einer Quartierstrasse nicht tolerierbar ist, sollen nun die Vorschläge in der AG Verkehr beraten werden. Die DV gestattete der AG Verkehr die Kompetenz, selber endgültig zu entscheiden und eine Stellungnahme zu verfassen.

Masterpläne Fuss- und Veloverkehr

Es wurde fristgerecht eine Stellungnahme im Namen der IG Schönberg Ost und der QUAV 4 AG Verkehr bei der Verkehrsplanung eingereicht. Um die Frist für die Stellungnahme einzuhalten, musste diese vor der Abstimmung an der DV eingereicht werden. An der DV 251 wurde dem einstimmig stattgegeben.

und Wegfahrt werden von der Bolligenstrasse her erfolgen.

Nach einer Fragerunde und Diskussion folgten die Delegierten einstimmig dem Antrag des Vorstandes und beschlossen folgendes:

Die Delegierten der QUAV 4 befürworten den Bau eines Parkhauses unter dem Zirkusplatz/Hyspaplaz, die dem Wankdorf-Center dient und für Grossanlässe auf den Allmenden benutzt werden kann. Bedingungen: ALLE



Murifeld wird Pilotversuch für den ersten «Superblock» in Bern

Karl Vogel und Petra Stocker von der Verkehrsplanung (VP) informierten die Delegierten an der DV 251 vom 7.5.24 über den «Superblock Pilotstandort» im Murifeld, der von der Stadt nach einem Evaluationsverfahren ausgewählt wurde, nachdem die entsprechende Interfraktionelle Motion GB/JA, SP/JUSO, GFL/EVP (Katharina Gallizzi, GB/Jelena Filipovic, GB/Laura Binz, SP/Michael Ruefer, GLP/Tanja Miljanovic, GFL) 2023.SR.0156: «Superblocks für ein neues Lebensgefühl in Bern» am 29.6.23 im Stadtrat angenommen wurde. (Link Motion: https://ris.bern.ch/Geschaefte.aspx?obj_guid=3ec2560415274155b8a471ac78c2a8a4)

Die VP will dem Gemeinderat das Murifeld als Standort für das Pilot-Projekt Superblock vorschlagen. Im Unterschied zu den Begegnungszonen, die vor allem ein Set von Massnahmen beinhalten, erlaubt der «Superblock», die Thematik ämterübergreifend anzugehen und mit neuen Prozessen wie der partizipativen Zieldefinierung zu realisieren, in einem ämter- und direktionsübergreifendem Team, bestehend aus Fachpersonen von Verkehrsplanung, Tiefbauamt, Stadtgrün Bern, Entsorgung + Recycling Stadt Bern, Stadtplanungsamt sowie Familie & Quartier.

Basierend auf verkehrlichen, sozial- und freiräumlichen sowie prozessrelevanten Überlegungen, wurden schliesslich 14 mögliche Quartiere näher untersucht: Brunnadern, Brunnmatt, Chalchegg, Fröschmatt, Grüenegg, Mattehof, Monbijou, Murifeld, Sandrain, Schosshalde, Stappfenacker, Sulgebach, Wyssbü-

el und Weissenstein. Das Murifeld erfüllte hierbei die meisten der Kriterien und ging aus dem Gesamtranking als möglicher Pilotstandort für einen «Berner Superblock» hervor. Die Begründung für diese Auswahl ist u. a. die verkehrliche Lage in der Stadt, der vorhandene Durchgangsverkehr, die hohe Kinderdichte, bestehende Flächenpotenziale und aktive Quartierbevölkerung. Abschliessend ergänzt Karl Vogel, dass zwar 2 Piloten in der Motion gefordert werden, aus Ressourcengründen vorerst aber nur einer mit dem Kreditantrag dem Stadtrat vorgeschlagen wird.

In der Diskussion wurde davor gewarnt, dass wenn Kernbereiche autofrei deklariert werden, mit Einsparungen gerechnet werden muss, da sich dann die Frage stellt, wie beispielsweise Direktanwohnende zügeln und Transporte machen können. Weiter wird auch gewünscht, dass nicht nur Mietende, sondern auch Eigentümer einbezogen werden sollten. Das VP berichtete, dass es sich nicht um autofreie Zonen handeln werde. Die Erreichbarkeit mit dem Auto bleibt erhalten. Bezüglich Perimeter wurde präzisiert, dass auch das Jolimont und nicht nur die Murifeldsiedlung Teil des Projektes sein wird. Zu den Beweggründen wird nochmals darauf hingewiesen, dass die Initiative aus dem Quartier gekommen sei, und dies auch ein Auswahlkriterium war.



Strategieskizze Tierpark

An der März-DV gab es Besuch von Gemeinderat Reto Nause und der Tierparkdirektorin Dr. Friederike von Houwald. GR Nause hält fest, dass es sich bei der Gesamtplanung Tierpark um eine Strategieskizze handelt und nicht um konkrete Bauvorhaben. Alle Bauprojekte müssten jeweils nochmals durch die ordentlichen Verfahrensabläufe. Die Anlage hat einen hohen Nachholbedarf bei der Infrastruktur, was die Mitglieder des Vorstandes QUAV 4 nach einem Besuch bestätigen konnten.

Die Tierparkdirektorin präsentierte die Schwerpunkte der Strategie. Vorab ist dies der Eingangsbereich, der suboptimal gelegen und nicht rollstuhlfähig ist. Er soll ans Aareufer, nahe beim Schönausteg, verlegt und mit einem Lift zum Vivarium ergänzt werden. Weiter soll der Dalmazibach naturnah gestaltet werden. Ein neues Ökonomiegebäude (Garderober neu für 40 statt für 20 Mitarbeitende) ist geplant. Zudem soll die jetzige Anlieferung durch den Wald, die nicht ideal ist, ebenfalls ans Aareufer verlegt werden. Ein neuer Eingangsbau wird mit einem Aare-Schutzentrum ergänzt. Der Kinderspielplatz (nicht Teil des Tierparks, sondern in der Verantwortung von Stadtgrün) bleibt erhalten. Der «Streichelzoo» hätte in dieser Form keinen Platz mehr und entspricht nicht mehr den geltenden Tierschutzvorgaben. Die Rahmenvorgaben (Biodiversität, Tiergerechtigkeit, Waldgesetz, Erhaltung bedrohter Tierarten, u. a.), die dabei respektiert werden müssen, erlauben nur wenig Spielraum. Ansonsten könnte der Zoo bei Nicht-Einhaltung die Mitgliedschaft im Dachverband «Zoo und Aquarien» verlieren und könnte keine Tiere mehr einkaufen. Die Direktorin erwähnt die wichtigsten Mängel, wie ungenügende ÖV-Anbindung, fehlender digitaler Eintritt, bröckelnde Infrastruktur, zu wenig Raum für Vermittlung (grosse Nachfrage bei Schulen). 47% der Arten sind gefährdet, und die Schweiz ist hier Schlusslicht in Europa!

Die Ausführungen der Gäste wurden kontrovers diskutiert. Einerseits wurde die neue Strategie als fachlich richtig gelobt, auch die gesuchte Verbesserung der Vermittlung, die aktuell mangelhaft sei. Andererseits wurde eine Initiative angekündigt, die einen behindertengerechten Streichelzoo und Spielplatz fordern wird. Es wird gefragt, warum die «Tierbegegnung» (Streichelzoo bis jetzt kostenlos, ebenso wie der Zugang zur Gastronomie) nicht in anderem Rahmen möglich sei, da er für die Kindesentwicklung wichtig sei. Die Direktion hält fest, dass noch nicht feststehe, ob und wie diese Bedürfnisse realisiert werden könnten, um das Gefährdungspotential für Mensch und Tier zu beheben. Es wird darauf hingewiesen, dass auf zwei Drittel der Fläche Tierbegegnungen möglich seien. Weiter wird festgehalten, dass der Einbezug des Quartiers bei konkreten Vorhaben vorgesehen sei, und daher der Widerstand seitens der Petitionäre nicht nachvollziehbar sei.

Im Weiteren wird der Wunsch geäussert, den Eingang neben die KaDeWe zu verlegen. Da die Zusammenlegung mit KaWeDe nicht möglich ist, könnte eine Variante in Betracht gezogen werden mit einem Eingang nur für Online-Tickets. In Bezug zur ÖV-Anbindung könnte auch eine Wendeschleife beim Eingang

konzipiert werden; dies liege aber in der Verantwortung von BernMobil, und nicht beim Tierpark.

Grundsätzlich finden die Delegierten, dass das Gesamtkonzept unbestritten sei. Das weitere Vorgehen, nach der Annahme durch den Stadtrat, sieht eine schrittweise Umsetzung der Projekte vor. Die Restaurantanlage, da nicht Tierpark, wird am Anfang umgesetzt werden. Über die Revision der Nutzungspläne muss noch abgestimmt werden. (JK)



Energiezentrale Schermenareal

Nach Begrüssung und Einführung durch GR Reto Nause wurde das Thema zum Energiehub von Adrian Stiefel, Leiter Amt für Umweltschutz, präsentiert. Das Klimareglement gibt eine Absenkung vor (1 Tonne/Kopf + Jahr per 2035), die nur eingehalten werden kann, wenn die CO₂-Emissionen durch Erneuerbare

Impressum

QUAVIER erscheint 4mal jährlich

Herausgeberin:

QUAV 4, Quartiervertretung Bern 4, 3000 Bern
Tel. 031 351 95 75, info@quavier.ch

Präsident:

Jürg Krähenbühl, Staufferstrasse 6, 3006 Bern

Auflage: 15 500 Exemplare

Redaktionsadresse: QUAVIER, Quartiervertretung Bern 4, 3000 Bern, Tel. 031 351 95 75, redaktion@quavier.ch

Redaktion: Clara Graber (cg), Anna Hauser (aha), Johannes Künzler (jkü), Andreas Rapp (ar), Muriel Riesen (mr), Alice Sommer (as). Mitarbeit: Linda Etter

Inserate: Länggass Druck AG, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 307 75 73, haering@ldb.ch, www.ldb.ch

Inserateschluss: 7.8.2024

Layout: MediaDesign Bern, Franz Keller (fak) keller@mediadesign-bern.ch

Druck: Länggass Druck AG, Bern,

Veranstaltungshinweise bitte an: QUAVIER, Quartiervertretung Bern 4, 3000 Bern, events@quavier.ch

Webmaster: Franz Keller, webmaster@quavier.ch

QUAVIER Nr. 116, September 2024, ist dem Thema «KOPFSTAND»

gewidmet. Wenn Sie etwas beitragen möchten, telefonieren Sie der Redaktion (031 351 95 75) oder mailen Sie an redaktion@quavier.ch.

Redaktionsschluss: 14.8.2024

Erscheinungsdatum: 6.9.2024

ersetzt werden. Zur Zeit ist das Fernwärmenetz Bern West am Laufen, und danach kommt das Netz «Wankdorf Plus», das für die Unternehmen CLS Behring, Emmi und die Sportstadien erforderlich ist, da diese Prozessdampf benötigen. Um diese Nutzerinnen herum kann dann das Quartier erschlossen werden. Nach Evaluation verschiedener Standorte hat sich das Schermenareal an der Wölflistrasse als einzig machbar erwiesen. Dafür ist aber eine Änderung der Grundordnung erforderlich. Daher liegt der Lead bei der Stadtplanung. 2024 ist die Mitwirkung und 2026 die Volksabstimmung vorgesehen, so dass 2030 die Zentrale steht.

Auf die Frage nach dem Ausmass der Anlage wird mit einer Visualisierung verdeutlicht, dass diese etwas weniger hoch sein wird als die

KVA Bremgartenwald und etwa die Hälfte von deren Fläche beansprucht. Eine Schwierigkeit wird die Leitungsverlegung wegen der Autobahn sein. Auf die Frage, ob es denn genug Holz habe, und dies nicht in Widerspruch stehe zur Emissionsreduktion, wird festgehalten, dass die Stadt Bern auf Statistiken aufbaue, die verlässliche Lieferungen garantiere. Für Blockheizkraftwerke werden riesige Mengen Holz benötigt; allein für die Überbauung Schönenberg-Ost gibt es 2 x pro Woche Anlieferungen per Lastwagen. Es wird Unmut geäußert über die Politik von EWB bei der Solarenergie. Reto Nause hält fest, dass Investitionen nicht via Steuergelder finanziert würden, und dass EWB grosszügiger sei als BKW. Beim Gas sehe es anders aus, da wegen des Ukrainekriegs eingespeichert werden müsse, um Sicherheit zu

gewährleisten, und die Auslieferung über den Einkaufspreis bestimmt werde. Bei einem Zusammenbruch würde es Monate dauern, um das Netz wieder funktionsfähig zu machen. Bei Biogas gäbe es zudem politische Vorgaben.

Das fehlende Fernwärmenetz im Süden hat Vorrang zufolge ungünstigem Preis/Leistungsverhältnis (Wirtschaftlichkeit). Muri macht zur Zeit eine Bohrung und plant einen Ausbau. Dieser sei jedoch noch nicht so weit, dass kommuniziert werden könne. Da die Situation für Hauseigentümer*innen zur Zeit schwierig sei, empfiehlt Nause allen Nutzern, sich beraten zu lassen. (JK)

Infos zu Beratungen unter: Energie Beratung Stadt Bern

www.energieberatungstadtbern.ch
info@energieberatungstadtbern.ch

Von Menschen für Menschen

Digitales Stadtteilbüro «digiBü QUAV 4» startet Testphase 1 mit beUnity

Gabriel Riedo (beUnity) präsentiert an der DV249 den aktuellen Stand und das weitere Vorgehen mit der Plattform beUnity QUAV 4 (digiBü). Nach der Lancierung im Oktober 2023, sind unterdessen die Mehrheit der Delegierten angemeldet und können sich über die Plattform informieren und austauschen. Im nächsten Schritt wurden die Mitgliedsorganisationen eingeladen, eine eigene Community zu erstellen, so dass Ende Jahr mit Phase 3 eine übergeordnete Community Stadtteil 4 geschaffen werden kann, die alle Communities im Stadtteil 4 vernetzt. Alle Delegierten (mit und ohne Stimmrecht) sowie deren Stellvertretende und externe Gäste können die QUAV 4 Plattform kostenlos nutzen. Auf die Frage betreffend Homepage versichert die Geschäftsstelle, dass diese die Plattform nicht ersetzt, und Protokolle und Magazine bis auf weiteres dort zugänglich bleiben. Nachdem die Idee der Subcommunities nicht zum Fliegen gekommen ist, soll nun direkt in die Phase 3 übergegangen werden, bei der die Bevölkerung im Stadtteil 4 direkt angesprochen und zum Mitmachen eingeladen werden soll. Dazu sind im November zwei öffentliche Anlässe geplant. **Interessierte können sich jederzeit melden unter: info@quavier.ch**

Verpachtungen Landwirtschaftsbetrieb Efenau und Parkcafé

Am 30. Januar waren die drei verbliebenen Teams zu einer Zwischenbesprechung und Präsentation eingeladen. Ziel war, zu überprüfen, ob die Teams mit ihrem Konzept auf dem

richtigen Weg sind. Das Gremium und die Teams konnten Fragen stellen. Projektleiter Martin Ott hat den Teams wertvolle Anregungen mitgegeben zur Realisierung des Endkonzepts, das im März 2024 eingereicht werden musste. Im April erfolgte die Vergabe der Pacht an ein Team.

Die Ausschreibung für das Parkcafé ist im Januar 2024 erfolgt. Zwei Teams der Landwirtschaft interessieren sich für die Übernahme dieser Pacht, ein anderes Team möchte als Produktionsstätte fürs Café tätig werden. Auch hier ist ein Gremium eingesetzt, das die Evaluation vornehmen wird. Antritt der Pacht ist für April 2025 vorgesehen. Da in einigen Jahren eine umfassende Sanierung der Liegenschaft geplant ist, wird der Pachtvertrag auf drei Jahre ausgelegt, mit Option auf Verlängerung. Mit dem Testbetrieb sollen die Möglichkeiten und das Potenzial neuer gastronomischer Konzepte unter Berücksichtigung der Verträglichkeit des Ortes eruiert werden.

Sportplätze Hintere Schosshalde

In der Agglomeration Bern gibt es viel zu wenig Sportplätze, vor allem für den Breitensport. Insbesondere der Frauen- und Mädchen-Fussball verzeichnet einen grossen Aufschwung (plus 40% seit 2020, bei Mädchenteams sogar um 270%). Kürzlich konnte man in der Tagespresse von einem geplanten Sportplatz-Campus beim Bahnhof Bolligen lesen. Auch in der Stadt Bern wird eifrig nach neuen Standorten für Sportplätze gesucht. Das Stadtplanungsamt informierte die Delegiertenversammlung der QUAV 4 über folgende Planungsidee: In der Hintere Schosshalde zwischen der Steiner-

Schule und dem ehemaligen bürgerlichen Jugendwohnheim hätte es Platz für drei Fussballfelder für den Nachwuchs- und Amateurfussball. Dazu müsste die Zone für öffentliche Nutzungen in geringem Masse zulasten der noch nicht überbauten Wohnzone vergrössert werden. Der Sportplatz kann mit dem Bus Nr 12 (ZPK) über den Melchenbühlweg erreicht werden. (JK)

Rasenstrategie 2016: <https://www.sportamt-bern.ch/filesharing/strategien-und-konzepte/rasenstrategie-der-stadt-bern/>

Fussballboom auf der ganzen Welt

Bern hat einen grossen Mangel an Fussballplätzen. Dies auch im Hinblick auf die Europameisterschaft der Frauen im Jahr 2025. Wieso boomt dieser Sport dermassen?

Fussball ist die einzige Sportart, die weltweit in jedem Land ausgeübt wird. Wieso hat die FIFA mehr Mitglieder (211) als die UNO (193)? Weil in Grossbritannien mit England, Schottland, Wales und Nordirland 4 Staatsteile mitmachen. Taiwan, Kosovo und Palästina sind FIFA-Mitglieder, obwohl diese nicht von allen Staaten anerkannt werden. Auch Gibraltar, Färöer und Hongkong sind keine Staaten, sind aber in der FIFA. Die französischen und englischen Überseegebiete haben alle Fussballteams. Wenn ein neuer Staat entsteht, werden als eine der ersten Massnahmen Fussballteams für Männer und Frauen gebildet. So war es auch für alle Nachfolgestaaten nach dem Zerfall der Sowjetunion. Das Team der leidenden Ukraine spielt Fussball im Ausland. Nur das kriegführende Russland ist derzeit wegen der brutalen Verletzung der Menschenrechte gesperrt. (JK)

Zentrum Wittgkofen

Wie gemeldet, wurde im Sommer 2023 die Migros im Zentrum Wittgkofen geschlossen (s. QUAVIER Nr. 112, S. 5), bald darauf auch die Jupiter-Apotheke. Zurzeit befinden sich noch folgende Läden im Erdgeschoss des Zentrums: Denner, Coiffeur Viana, Nagelstudio «Sunny Nails» und die Boutique / Coiffeur «La Vera». Nach wie vor präsent ist auch der Treffpunkt Wittgkofen, das Gemeinschaftszentrum der Kirchgemeinde (KG) Petrus.

Um das Geschäftszentrum neu zu beleben, gibt es zwei Angebote, welche beide im Atrium des Zentrums stattfinden:

Der Quartierverein Wittgkofen organisiert den sog. «Montagskaffee», als Plauderecke gedacht. Dieser Anlass soll nun jeden Montag von 9 Uhr – 11.30 Uhr stattfinden. Der angebotene Kaffee und Tee sind kostenlos.

Das zweite Angebot trägt den Namen «Forum Wittgkofe». Dahinter stehen die IG Lebendiges Wittgkofen, die KG Petrus sowie die VBG. Das Forum findet jeden Donnerstag zwischen 13.30 Uhr und 16.30 Uhr statt. Es sind Stände vorhanden für Kleinreparaturen, Informationen, Büchertausch, und es gibt eine Spiel-Ecke. Weitere Vorschläge sammelt eine Ideenbox und wittgkofelaebt@bluewin.ch.

Hans Zurbriggen



Montagskaffee.

Foto: H. Zurbriggen

Ihre direkte Mitwirkung

Was fehlt Ihnen im Stadtteil 4? Was möchten Sie anders haben? Schreiben Sie an: QUAV 4, 3000 Bern, oder mailen Sie an info@quavier.ch.

Ihre Anregungen werden an die QUAV4 weitergeleitet. Besuchen Sie auch unsere Website unter www.quavier.ch und teilen Sie uns dort Ihre Meinung mit.

Entwicklungen Museumsquartier

Michèle Zweifel, ab Juli neue Geschäftsführerin des Vereins Museumsquartier MQB, informierte an der letzten DV 251 vom 7.5.24 über die Entwicklung des Projektes. Dem Verein sind 11 Institutionen angeschlossen mit dem Ziel, Mehrwert durch gemeinsame Angebote und neue Formate zu schaffen. Mit dem Festival/Hackathon am 23.–25.5. wurde die Aufbauphase abgeschlossen, bei dem eine partizipative Ideenfindung erprobt werden sollte, um die Realisationsphase 2025 einzuläuten. Bei dieser soll unter anderem die Dachmarke entwickelt und umgesetzt werden.

Weitere Termine: 30.8.24 Sommerfest SUPERPOWERS!

In eigener Sache

Ordentliche Delegiertenversammlung DV250 vom 26.3.24

Die Jahresrechnung, der Jahresbericht und die Revision wurden genehmigt und der Vorstand für zwei Jahre gewählt. Simone von Graffenried ist nach zwei Jahren zurückgetreten. Die DV lobte und dankte die gute zweijährige Arbeit von Simone von Graffenried als abtretendes Vorstandsmitglied und Ressortverantwortliche Kultur und übergab ihr eine Flasche «Quartierwein» als Dankeschön. Ihre Nachfolge im Vorstand übernimmt Chantal Perriard von der FDP Sektion Obstberg/Untere Altstadt.

Reguläre Vorstandswahl/-wiederwahl für 2 Jahre:

- Jürg Krähenbühl, Anwohnerverein Werner-Stauffer-Strasse, als Vorstandsmitglied
- Hans Ulrich Gränicher, QV Robinsonweg-Merzenacher, als Vorstandsmitglied
- Meili Dillier-von Grünigen, EVP Stadt Bern, als Vorstandsmitglied
- Hélène von Aesch, Die Mitte Stadt Bern, als Vorstandsmitglied
- Nadja Kehrl, SP Bern Ost, als Vorstandsmitglied

Reformprojekt der Quartierorganisationen

Sind die Quartierorganisationen noch zeitgemäss? Sollen sie mehr Kompetenzen erhalten? Wie könnten sie demokratischer und diverser gestaltet werden?

Die Stadt hat zu diesen und weiteren Fragen ein Reformprojekt gestartet und möchte eine Arbeitsgruppe gründen, die diese Fragen diskutiert. Jeder Stadtteil kann 3–4

Oskar Balsiger – Velopapst

Oskar Balsiger war der Delegierte des Schosshalde-Ostring-Murifeld-Leist, dann auch Delegierter der Wohnbaugenossenschaft Baumgarten in der Quartiervertretung des Stadtteils 4. Seit der Gründung dieses Gremiums war er dabei und nur selten fehlte er. Selbst während seiner fortgeschrittenen Krankheit war er bei der 246. Delegiertenversammlung am 24. Oktober 2023 noch anwesend. Er hat sich als Fachmann immer kompetent zum Thema Veloverkehr geäussert. Freunde nannten ihn liebevoll «Velopapst». Auch an seiner letzten Sitzung ergriff er das Wort und bedauerte die geplante Verlegung der Tramhaltestelle vom Guisanplatz an die Papiermühlestrasse. Am 29. April verstummte Oskar für immer. Wir werden ihn vermissen.

Mit aufrichtiger Anteilnahme
Der Vorstand der QUAV 4

Wahl Präsidium

- Jürg Krähenbühl, als Präsident
- Hans Ulrich Gränicher, als Vize-Präsident

Änderungen in der Quartierkommission

Die Evg. Kirchgemeinde Petrus wird neu Mitglied in der QUAV 4 und Frank Luhm der erste Delegierte.

Benno Frauchiger ist per Ende Januar 2024 zurückgetreten. Ad interim wird Sabine Schärer Delegierte der SP Bern Ost.

Rapahel Karlen wird neu an Stelle von Simone von Graffenried Delegierter für die FDP Sektion Kirchenfeld.

Thomas Glauser tritt die Nachfolge von Marc Wyss an als Delegierter der SVP Quartiersektion Innenstadt/Schosshalde/Kirchenfeld.

Die GLP hat eine neue Vertretung für die QLE gewählt. Neuer Delegierter wird Fritz Ritter und Stellvertreter Richard Pfister.

Dominik Walser ist als Delegierter des Quartiertreff Thunplatz per Ende Mai zurückgetreten. Seine Nachfolge muss noch bestimmt werden. Er wird verdankenswerterweise weiterhin die Führungen für die Neuzuzüger*innen machen.

Personen in die Arbeitsgruppe delegieren. Zudem sind im Rahmen eines Innovationsateliers Freiwillige gesucht für Interviews (ca. 30'). Wer im Stadtteil 4 möchte mitmachen?

Wer Interesse hat, kann sich melden bei: info@quavier.ch. Auskunft erteilen:

Jürg Krähenbühl, 079 769 03 81 und Jürg Lüdi, 079 217 10 65

Erklären, zeigen, anschaulich machen

Allgemeines, abstrakte Begriffe oder Theorien lassen sich ohne Beispiele kaum erklären. Das wussten die Menschen seit alters. Die Steinzeitler malten als Beispiele Beutetiere an die Höhlenwand - Bilder aus ihrer Erfahrungswelt. Die alten Griechen verwendeten oft Beispiele aus der Seefahrt. Und in der Bibel wimmelt es von Beispielen aus Landwirtschaft und Fischerei.

Wie lässt sich zum Beispiel die Gefahr der *Versuchung* besser erklären als durch Homer und seine Geschichte von den *Sirenen*? Diese konnten so unbeschreiblich wundervoll singen, dass sich jeder vorbeifahrende Seemann vom Schiff stürzte und den Tod fand. Einzig Odysseus überlebte die gefährliche Passage. Weil er gewarnt war, verstopfte er seinen Gefährten die Ohren mit Wachs. Er selber liess sich an den Schiffsmast fesseln, damit er die Gesänge unbeschadet geniessen konnte.

Oder der *gerechte Lohn*: Er wird in der Bibel vielfach erläutert, ganz simpel schon beim alten Moses: «Du sollst dem Ochsen, der da drischt, das Maul nicht verbinden.» Das heisst: Wer arbeitet, soll auch zu Essen bekommen!

Weil wir uns alle von Beispielen prägen lassen, veranstalten wir in diesem Heft eine Umfrage. Wir wollen wissen, an wem oder an was sich Quartierbewohnende ein Beispiel nahmen oder nehmen. Und woran nicht! Auch Bauten und die Gestaltung des öffentlichen Raums lassen sich von Beispielen beeinflussen. Wir öffnen daher den Blick über die Quartiergrenzen hinaus und zeigen in Bild und Text Beispiele von hier und dort - zum Vergleich. Eignen sich «Superblocks» nur für Barcelona? Erinnern Sie sich noch an jenes Projekt von Botta, das in Bern gescheitert ist? Kennen Sie SpielreVier? Wo findet Natur im urbanen Bereich Zuflucht? Was bedeutet eigentlich «verdichtetes» Bauen und Wohnen? Worauf achten wir in unserer nächsten Umgebung? Was ärgert oder freut uns? Und Sie?

(ar)

Wer war dir ein Beispiel?

Ob gewollt oder nicht, richten wir unser Leben auf Beispiele aus, auf positive oder ungute, auf jetzige oder vergangene. Auch Dinge oder Ereignisse können uns als Beispiele leiten oder uns im Wege stehen. Wie ist das bei dir?

Onkel F.

Er wohnte in einer ärmlichen Gegend, hinter dem Bahnhof. Er war Mathematiker, galt als genial, aber unfleissig. Das Leben fristete er als Hilfslehrer an einer Privatschule. Seine Frau trug wilde schwarze Locken, war stets grell rot geschminkt, rauchte Ketten und kochte Spaghetti – ebenfalls genial, aber Bohème. Wir sollten sie uns nicht als Beispiel nehmen. Die beiden hatten einen Hund namens Lara, einen Deutschen Schäfer, den wir «Wolfshund» nannten. Neben der Wohnungstür hing ein schwarz gelackter Rahmen ohne Bild. «Das ist der Herr Niemand», hiess es. Auf der letzten Foto von Onkel F. blickt er traurig aus dem Zugfenster, als er mit seiner Familie und zwei grossen Koffern nach Genua reiste, um sich nach Übersee einzuschiffen. (ar)

Gehört werden

Ich nehme mir ein Beispiel an Anna. Wortgewandt und taff. Es gibt keine Frage, auf die sie keine Antwort weiss; es gibt keinen Vorwurf, dem sie nichts zu entgegenen hat. Sie ist in der Lage, ein Argument in einem Satz zu zerstören. Dies tut sie sehr direkt, aber gleichzeitig so elegant und diplomatisch, dass man fast ein bisschen Angst bekommt. Doch ich denke, genau solche Frauen braucht es mehr, denn ein bisschen Angst vor einer Person führt dazu, dass man sie respektiert und ihr zuhört. Deshalb ist Anna für mich eines der besten Beispiele einer mächtigen Frau, denn sie wird gehört. Also nehme ich mir ein Beispiel an ihr.

Nina Giourgas

Merci Kylie

Moralische Unterstützung kommt auch von unerwarteter Seite: Ich war nie ein Kylie Minogue-Fan. Doch als ich Mitte Dreissig an Brustkrebs erkrankte, war sie meine Hoffnungsträgerin. Ich wurde mit meiner Diagnose konfrontiert, und sie – kurz zuvor genesen – strahlte von Werbeplakaten auf mich herunter. Ich trug Perücke, sie eine Chemotherapiebedingte Kurzhaarfrisur, die ihr super stand. Meine Identifikation mit ihr ging so weit, dass ich ein ballonförmiges, goldig glitzerndes Top aus der Kylie-Kollektion kaufte. Es passte nicht zu meiner Garderobe, aber während der Operationen und Therapien war ich froh über das bisschen Glamour, das vom Glitzertop auf

mich abfärbte. Ich bin Kylie dankbar für den offenen Umgang mit ihrer Erkrankung und für die Zuversicht, die ich – auch ihretwegen – wieder fand. (anonym)

Du

Deine Art, auf Gutes mit Geduld und Zuversicht zu warten, beeindruckt mich. Dein Lächeln, während du die Flasche Wein beiseite stellst und sagst, wir würden sie erst in einem besonderen Moment öffnen. Beim Kochen frage ich mich, wie du es schaffst, trotz Hunger jede Karotte einzeln zu schneiden. Die gerösteten Zwiebeln nimmst du extra aus der Pfanne, damit du die Pilze separat anbraten kannst, und bevor du das tust, zündest du dir gemütlich eine Zigarette an. Wenn wir Kreuzworträtsel lösen, lenken mich meine Gedanken schnell vom Ziel ab, während du schier mit den Buchstaben verschmilzt. Du bist mir ein Vorbild und erinnerst mich daran, dass manches Zeit braucht, um zu reifen, und es schön sein kann, diesen Prozess bewusst zu geniessen. (N.N.)

Nahbar

Mir fällt auf, wie Politiker*innen sich aufplustern, Amt und Person verwechseln und Mühe haben, Funktionen wieder abzugeben. Gibt es ein gutes Beispiel? Gar nicht einfach. Aber doch: Ruth Dreifuss. Als Stadträtin wurde sie unvermutet Bundesrätin und leistete Ausserordentliches. Ich traf sie öfters im Tram. Nach knapp zehn Jahren trat sie 2002 mit strahlendem Lächeln zurück. Vor kurzem holte ich sie für eine Diskussion ab. Alleine und selbstverständlich war sie im Bus bis zur Endstation unterwegs. Nahbar, menschlich, und gerade deshalb umso beeindruckender. Thomas Göttin

Gerüche

Ich habe ein rotes, seidenes Foulard, das noch heute nach meiner Grossmutter riecht, obwohl sie schon lange nicht mehr lebt. Die Ferien bei meinen Grosseltern waren immer voller Gerüche. Meine Grossmutter roch nach ihrem schweren, alten Parfum. Die Küche roch nach Karotten, Kartoffeln und Oregano, nach dem Eintopf, den sie immer kochte, wenn ich zu Besuch kam. Das Bad roch nach dem Rosenwasser, mit dem sich mein Grossvater jeden Morgen die Geheimratsecken einrieb, und der

Estrich roch nach Holz, Staub und altem Papier, nach vergangenen Zeiten. Meine Grosseltern leben schon lange nicht mehr, ihr Haus ist verkauft. Aber ich kann sie heute noch riechen, wenn ich das rote, seidene Foulard meiner Grossmutter umlege. (cg)

Bei-Spiel

Das geht so: Die Teilnehmenden rüsten sich mit Stricknadeln aus. Mit denen stechen sie auf Kommando in das nächstbeste Buch und gucken, ob sie dort auf das Wort «Beispiel» stossen. Wer zuerst eines gefunden hat, schreit und hat die Runde gewonnen. Nach zehn Runden wird Bilanz gezogen. – Ich nehme Anlauf Richtung Bibliothek, spiesse zufällig einen Gotthelf auf und lese nach fünf Sekunden den Satz: «... daher die Gottlosigkeit am liebsten in die grossen Städte sich nistet, wie eigentlich alle Krankheiten, Nervenfieber und Cholera zum Beispiel.» Aber eine Kollegin hatte schon vorher geschrien. Und so war's in jeder Runde. Offenbar hatte sie eine besonders gschpürige Stricknadel. Oder übersinnliche Kräfte.

Fritz F. Füller

Nervig

Wir alle ärgern uns hin und wieder; das ist normal, aber trotzdem ärgerlich! Ich komme oft zu spät und hetze dann in meiner Wohnung hin und her, um alles zu finden, was ich für einen erfolgreichen Tag brauche. In diesen Minuten muss jeder Handgriff sitzen, wenn ich meinen Bus nicht verpassen will. Meistens passiert es, wenn ich gerade eiligen Schrittes von meinem Zimmer über den Flur in die Küche gehe. Dann werde ich unsanft von hinten an meinem T-Shirt zurückgezogen, drehe mich wütend um, aber hinter mir steht niemand. Die kalte, eiserne Türklinke hat sich in den weiten Ärmeln meines T-Shirts verfangen. Ich stehe da und bin wütend, sehr wütend, und das Schlimmste ist, dass es niemanden gibt, auf den ich wütend sein könnte, ausser auf diese blöde Türklinke. Es ist nur ein kleines Beispiel, aber es nervt wirklich und kostet mich eine wertvolle halbe Minute in meinem allmorgendlichen Wettlauf gegen die Zeit.

(jg)

Alles im Griff

Ich nahm mir ein Beispiel an den Fitnessgänger*innen. Von aussen betrachtet, sah das ganz toll aus: Die teure Sportkleidung, die überdimensionale Sporttasche und die farblich

passende Wasserflasche. Die Fitnessgänger*innen sahen aus, als hätten sie alles im Griff. Ich wollte auch dazugehören. Doch beim Betreten des grauen, stickigen Fitnessstudios wurde mir klar, dass dies eine andere Welt war; eine Welt, in der es hauptsächlich um Muskeln und Proteinshakes ging, und die ich nicht verstand. Ich werde sie wohl auch nie verstehen, denn an Fitnessgänger*innen habe ich mir nie mehr ein Beispiel genommen.

Nina Giourgas

Unggle Ruedi

Unggle Ruedi ist ein jüngerer Bruder meiner Mutter. Als ich ein Jugendlicher war, galt er mir als Beispiel für den Bergsteiger. (Das ist er auch heute noch.) Wendig wie eine Gämse und zäh wie Steinbockleder. In den Sommerferien war ich oft in Glarus, wo Unggle Ruedi eine Schmiede betrieb. Wir waren oft zusammen unterwegs. Entweder war ich sein Helfer in der Schmiede oder auf einer Alp beim Beschlagen der Pferde. Oder wir stiegen zusammen auf «luftigen» Routen durch die Glarner Berge. So wurde ich zum Grashangspezialisten... Im Wallis bestiegen wir gemeinsam drei Viertausender. Denke ich an die Durchsteigung der Obergabelhorn-Südwand aus rötlich-warmem Granit zurück, entfährt mir jedes Malein Seufzer von ganz tief drinnen.

(jki)

Ich als Vorbild?

Bin ich für andere ein Vorbild? Kaufe ich im Januar die rot leuchtenden Tomaten aus Spanien, wo ich doch weiss, dass dort Wasserknappheit herrscht, der Transport dem Klima schadet, und ich dazu beitrage, dass die Nachfrage nach solchen Angeboten wächst? Nein. Auch wenn sie mich reizen, lege ich die Tomaten zurück. Ich weiss, dass ich damit nicht die Welt ändere, jedoch lebe ich anderen etwas vor, woran sie sich ein Beispiel nehmen könnten.

Oft sind es nicht die offensichtlichen Entscheidungen, die einen als Beispiel für Mitmenschen dastehen lassen: Hast du zum Beispiel schon Verabredungen, die dir am Herzen liegen, abgesagt oder dich gegen eine Runde Sport entschieden? Auf den ersten Blick scheint es nicht vorbildlich, den Sport beiseite zu lassen. «Dir fehlt einfach die Disziplin», würden die einen sagen. «Da kennt jemand seine Grenzen», könnten andere einwenden. Ich nehme mir ein Beispiel an Menschen, die ihren Körper spüren und sich aufgrund dessen manchmal gegen gesellschaftlich akzeptierte und höher bewertete Verhalten entscheiden. *Wo bist du anderen ein Vorbild, ohne es zu vermuten? Verlierst du manchmal die Kontrolle? Kannst du nicht nur ja sagen, sondern auch nein? Kochst du gerne zu Hause? Tanzt du gerne verrückt an einer Party? Bist du zu gewissen Zeiten nicht erreichbar? Kannst du nicht nur verzeihen, sondern auch streiten?*

(aha)

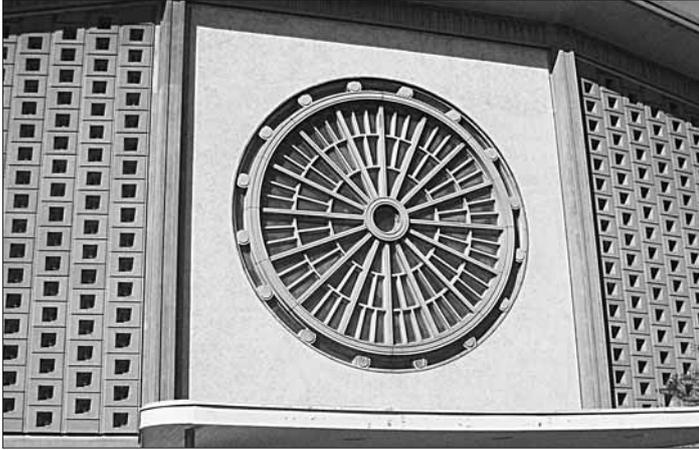
Ein beispiellos gescheitertes Abendessen



Foto: cg

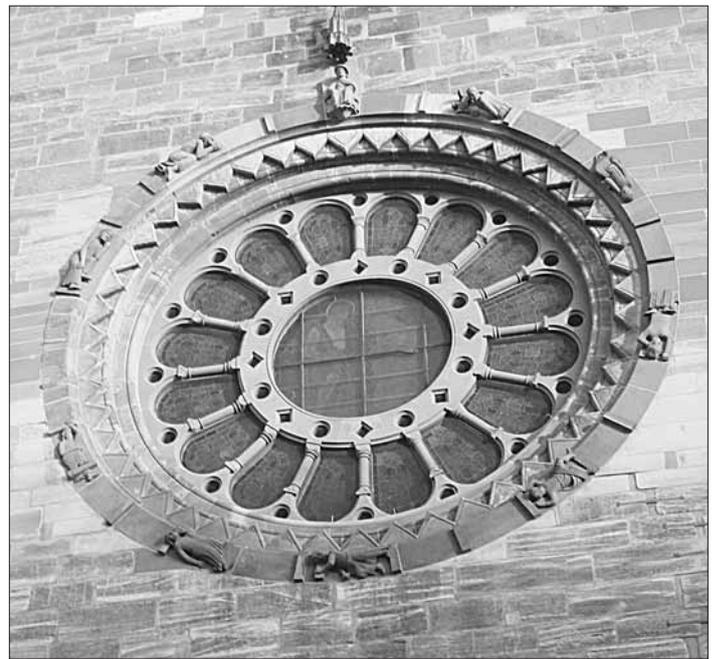
Beispiele hier und dort

Gleiches oder Ähnliches sieht hier und dort vielleicht verschieden aus. Das gilt für baulich Gestaltetes wie für natürlich Gewachsenes. Wir zeigen das an Beispielen, von denen je eines aus unserm Stadtteil 4 stammt. Welche Pendants hätten Sie gewählt?



Rosette an der Kirche Bruder Klaus, erbaut 1953/4, Architekt Hermann Baur, Basel.

Foto: ar



Basler Münster, 1019. Hier ist die Rosette als Glücksrad ausgestaltet, rechts die Abstürzenden, links die Aufsteigenden. Speiche und Nabe waren ursprünglich aus Holz. Fortuna, welche das Rad antreibt, fehlt.

Foto: ar



wbg8, 34 Genossenschaftswohnungen an der Thunstr., 3006. Foto: ar



99 Genossenschaftswohnungen an der Huberstrasse, 3008. Foto: ar



Der Mettlenweiher, 200m südöstlich der Bushaltestelle Elfenau, ist ein Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung. Es beherbergt zum Beispiel den seltenen Kammolch.

Foto: mr



Die stillgelegte Tongrube Rehhag am westlichen Rand von Bümpliz, mit ihren vielen Tümpeln gilt als wichtigstes Amphibienlaichgebiet der Region und ist ein Naherholungsraum erster Güte. Irgendwann soll die Grube mit Bauschutt gefüllt und dann renaturiert werden.

Foto: ar



SpielreVier am Spielfest auf dem Europaplatz. Foto: zvg SpielreVier



SpielreVier ungerwäg: Dachlattenkunst im Museumsquartier. Foto: zvg SpielreVier



Hund Asmo und eine der Bezoarziegen im Tierpark beäugen sich. Die Bezoarziege ist eine von über 200 Tierarten im Dählhölzli. Dazu gesellen sich einheimische Wildtiere, angelockt durch die strukturreiche Gestaltung der Gehege und Umgebung. Foto: mr



Der Tiergarten Zick-Zack befindet sich in Ittigen, in der Umgebung des hinteren Schermens. Hier wohnen zwei Minipigs und einige Zwergziegen. Die Tiere werden von Freiwilligen versorgt. Eine Aussichtsplattform gibt es hier auch. Foto: mr



*Stadtbauernhof in der Elfenau, bald mit neuen Pächter*innen. Foto: mr*



Ländlicher Bauernhof an der Mühlestrasse in Belp. Foto: mr

Von Ballonen, Labyrinthen und verstaubten Museen

Unser Stadtteil, wie das ganze Land, ist sauber, optimiert und beschildert. Hier ist die Zweckmässigkeit Königin. Ob all des technisch-wirtschaftlichen Fortschritts ist uns das Romantische etwas fremd geworden. Was uns zum Beispiel fehlt – bedauerlich, dass darüber kaum gesprochen wird – ist ein **Ballon-Start- und Landeplatz**. Ein Seil verbände den Ballon fest mit dem Boden. Eine Seilwinde liesse ihn steigen und sinken. Von oben hätte man einen schönen Blick über die Stadt. In Berlin gibt es einen solchen «Fesselballon». Leider ist er sehr gross (30 Plätze) und von begrenzter Schönheit (Aufdruck: «DIE WELT»). Unser Ballon wäre ganz unscheinbar. Ohne Werbung, der Korb geflochten. Der Hinterhof unseres Historischen Museums wäre ein schöner Platz. Noch romantischer wäre es, von einem Dach aufzusteigen.

Ein **grünes Labyrinth** sucht man in unserer Stadt leider auch vergebens. Wozu ein Labyrinth? Um sich zu verlaufen, Champagner zu

trinken, jemanden zu küssen. Die leeren Botschaftsgärten würden sich dafür ganz vorzüglich eignen. Queridos españoles, ¿estáis leyendo estas líneas?

Doch Romantik ist ein schmaler Grat. Kitsch, Kommerz («*Erlebe ein unvergessliches Rendez-vous über den Dächern!*») und Touristenströme sind ihre grössten Feinde. In Montpellier gibt es ein «Musée du Vieux Montpellier». Es befindet sich im obersten Stockwerk eines alten Hauses. Das Museum wird wenig beworben und ist dezent beschriftet. Hat man den Eingang gefunden, betritt man eine Handvoll Räume mit Artefakten und Bildern von Mittelalter bis Spätromantik. Das Museum wird von einem Mann bewacht, der in einer Ecke ein Buch liest. Es gibt keine Kasse, keine Audioguides und keinen Prospekt. Wer etwas wissen will, muss den Mann mit dem Buch fragen. Ein «**Musée du Vieux Berne**» wäre ein romantischer Ort.

Remo Goetschi



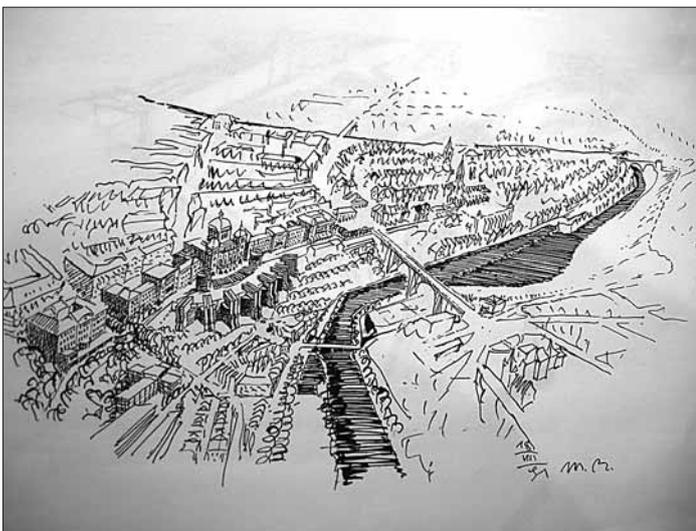
Sophia und Indiana Jones besteigen den Fesselballon in Algier.

(Lucas Arts, 1992)

Ungebaut

Das Schweizerische Architekturmuseum (SAM), Basel, zeigte kürzlich in der Ausstellung «Was wäre wenn» Beispiele nie ausgeführter Architektur-Projekte. Sie zeichnen das Bild einer «alternativen Schweiz, in der der Mut zum Scheitern grösser ist als die Angst vor Fehlern». Und es sind die klimaneutralsten Projekte, «denn sie wurden nie gebaut». – Unten sehen Sie zwei gescheiterte Projekte aus dem Raum Bern.

(ar)



1991 erzog eine Nationalratskommission eine Erweiterung des Bundeshauses und legte eine Machbarkeitsstudie vor. Der Tessiner Stararchitekt Mario Botta hatte einen Entwurf für einen 40m hohen zitadellenartigen Erweiterungsbau vorgelegt. Er stiess aber bei den Berner Behörden und Architekten auf Ablehnung. Es handle sich um ein «trutzburgartiges Luftschloss» meinte der damalige Denkmalpfleger. Der Bau sei zu massiv und nehme keine Rücksicht auf den schutzwürdigen grünen Aarehang (BUND vom 24.2.1993). Die Übung wurde abgebrochen.

Quelle: Ausstellung SAM, Basel



Die Idee einer «Waldstadt im Bremer» entstand vor 20 Jahren und plante eine Stadterweiterung für bis zu 8000 neue Einwohner*innen auf einer Fläche von rund 42 ha, mit teilweiser Überdachung der Autobahn. 2007 wurde ein Förderverein gegründet, und der Stadtrat veranlasste 2008 eine vertiefte Prüfung. Eine Machbarkeitsstudie lag 2011 vor. Aber die Stadtregierung hielt das Projekt nicht für bewilligungsfähig. Wegen des Rodungsverbots musste zuvor das Schweizerische Waldgesetz geändert werden. Dementsprechend legte der Förderverein seine Aktivitäten 2016 «auf Eis».

Screenshot: Machbarkeitsstudie, S. 39

Bernisches Historisches Museum Zentrum Paul Klee

Archäologie aktuell | Berner Funde frisch aus dem Boden

Und dann kam Bronze!

Widerstände. Vom Umgang mit Rassismus in Bern

Ausstellung des Vereins «Das Wandbild muss weg!»

Dauerausstellungen | siehe www.bhm.ch

Veranstaltungen und Führungen

10-Min-Museum (Kurzführungen) | jeden Sa/So 12–16 Uhr

Yoga im Museum | Jeden Dienstag, 12.15–13.30 Uhr | bis 2. 7.

Familienatelier Schätze der Bronzezeit | jeden So 10–17 Uhr

7.7./4./25.8. Bronzeworkstatt im Museumspark | 12–17 Uhr

Info Bernisches Historisches Museum, Helvetiaplatz 5, 3000 Bern 6, Tel. 031 350 77 11, info@bhm.ch, www.bhm.ch

Naturhistorisches Museum

Insektensterben – Alles wird gut

Dauerausstellungen: siehe www.nmbe.ch

neu: Twanberg-Meteorit Himmelsbote aus der Vergangenheit

Mineraliensammlung Yves Wüthrich

Führungen jeden ersten Mi des Monats 18 Uhr und am folgenden Do 12.15 Uhr (Dauer ca. 1 Std.) | Anm. bis Vortag

3./4.7. Martin Troxler, Constantin Latt **Dioramen**

19.6./10.7. Naturlabor offenes Atelier | 14–16 Uhr

Info Naturhistorisches Museum, Bernastr. 15, 3005 Bern, Tel. 031 350 71 11, contact@nmbe.ch, www.nmbe.ch

Museum für Kommunikation

Von Höhenfeuern, Smartphones und Cyborgs Kernaussstellung

bis 21.7. NICHTS Hinwendung zu den kleinen Dingen des Lebens

11.6. Feierabend im Nichts | 18–19 Uhr

1.9. Blind Date Eine Kulturentführung | 19–21 Uhr

Info Museum für Kommunikation, Helvetiastr. 16, 3000 Bern 6 Tel. 031 357 55 55, communication@mfk.ch, www.mfk.ch

ALPS Alpines Museum der Schweiz

bis 11.8. Heimat Auf Spurensuche in Mitholz

ab 29.6. Biwak 34 Am Limit: Auf Expedition mit Erhard Loretan

Fundbüro für Erinnerungen Nr. 3 Repair

Veranstaltungen

20.6. Räumungsprojekt Blick hinter die Kulissen | 18–19.30 Uhr | Fr. 10.–

11.8. Finissage | ab 10 Uhr

Info ALPS Alpines Museum der Schweiz, Helvetiaplatz 4, 3005 Bern, Tel. 031 350 04 40, info@alpinesmuseum.ch, www.alpinesmuseum.ch

Schweizer Schützenmuseum

Dauerausstellung Entwicklung des Schützenwesens ab 1824

Info Schweizer Schützenmuseum, Bernastr. 5, 3005 Bern, www.schuetzenmuseum.ch

Veranstaltungshinweise bis 7.8.2024 an

redaktion@quavier.ch, aktuelle Anlässe auch an events@quavier.ch

Kosmos Klee Die Sammlung

bis 4.8. Sarah Morris All Systems Fail

Fokus. Architektur mit Klee Von Mies van der Rohe bis Lisbeth Sachs

Führungen | jeden Sa 15 Uhr, So 12 Uhr/13.30 Uhr | Di 12.30–13 Uhr Kunst am Mittag | So 10.15–11.30 Uhr Familienmorgen (Kinder ab 4 J.) | Anm. creaviva@zpk.org / Tel. 031 359 01 61

20.6./6.7./22.8. Bilderclub | 20.6./22.8.: 15 Uhr; 6.7.: 10.30 Uhr

Lesung

16.6. Tonio Schachinger, «Echtzeitalter» | 11 Uhr | Fr. 15.–

7.7. Terézia Mora, «Muna oder Die Hälfte des Lebens» | 11 Uhr | Fr. 15.–

1.9. Lukas Hartmann, «Martha und die Ihren» | 11 Uhr | Fr. 15.–

Kindermuseum Creaviva

Offenes Atelier | Di – Fr 14 und 16 Uhr/Sa/So 12, 14 und 16 Uhr

Fünfliber-Werkstatt | Di – So 10 – 17 Uhr

Info Zentrum Paul Klee, Monument im Fruchtländ 3, 3006 Bern, Tel. 031 359 01 01, info@zpk.org, www.zpk.org

Nationalbibliothek

ab 17.7. Swiss Press Photo 24 Ausstellung

Info Nationalbibliothek, Hallwylstr. 15, 3005 Bern, Tel. 058 462 89 35 info@nb.admin.ch, www.nationalbibliothek.ch

StattLand

alle Rundgänge siehe: www.stattland.ch

Öffentlicher Rundgang im/am Stadtteil 4:

12.6. Queer durch Bern Zeitreise gegen den Strom | 18 Uhr | Läuferplatz bis Dalmazibrücke

22.6. Unter Verschluss Berner Politkrimi | 14 Uhr | ab Park Café Kleine Schanze bis Dalmazibrücke

26.6. Labyrinth Dürrenmatt | 18 Uhr | ab Ecke Bundesterrasse/ Münzrain und zurück

29.6. Bern top secret | 14 Uhr | ab Rathausplatz bis Bundesarchiv

Info Verein StattLand, Tel. 031 371 10 17, info@stattland.ch, www.stattland.ch

Nachbereguppe Obstberg

17.8. Nachberefest

NGO-Gruppen: Strick-Café im Träffer, Jass-Nachmittag im Träffer, Urban Sketching, Bilderclub im ZPK, Diskussions-Frauen-gruppe, Gemeinsames Schreiben:

Daten und Kontaktpersonen s. www.ng-obstberg.ch/NGO-Gruppen

Nachbarschaftshilfe Obstberg: Tel. 079 271 94 26

Info www.ng-obstberg.ch

Museumsquartier

info@mqb.ch

7.8. Erlebnistag im Museumsgarten | 14–17 Uhr

15.8. Insektensafari | 17.30–19 Uhr

22.8. Fledermaus-Detektive | 20–21.30 Uhr

25.8. Manufakturenmesse Wer im Quartier etwas herstellt/ repariert, zeigt die Waren und stellt sich vor | 13–17 Uhr | Anm. bei kbel@bluewin.ch

30.8. Sommerfest | Kulturchilbi mit Flohmi, Spiel und Spass | 17–22 Uhr

QTT Quartiertreff Thunplatz

8.8./5.9. **Kubb** | 17.30–19.30 Uhr

15.–18.8. **Qulturtage** | 15.8. Comedy Abend mit Renato Kaiser, ab 18 Uhr | 16.8. Festival im Garten mit Live-Bands, ab 18 Uhr | 17.8. Thunplatzfest, ab 16 Uhr | 18.8. Brunch, ab 10 Uhr

Info www.qtt.ch

Treffpunkt Wittigkofen

27.6./29.8. **Café-contact** des Romands | 9.30–11h | mit Sarah Vollert 60+ (Leitung Elisabeth Wäckerlin)

28.6. Grillplausch | 12 Uhr | für Grillgut, Getränke ist gesorgt | Spendenkasse | Anm. bis 24.6.

Quartier-Grillabende

9./30.8. je 18 Uhr | Grill, Tische/Stühle vorhanden | eig. Essen, Getränke und Geschirr mitbringen

Offener Frauentreff (Elisabeth Wäckerlin)

12.6. Unsere Ahninnen – szenischer Rundgang in Spiez | Tagesausflug | 9.25–18 Uhr | Anm. ab sofort

20.6. Besuch des Archiv Arte | 14.30–16.30 Uhr | Kollekte | Anm. bis 15.6.

4.9. Anders sehen | Besuch im Blindenmuseum Zollikofen | 13 Uhr | Männer willkommen | Anm. bis 25.8.

Lesetreff

19.6. Buchbesprechung «Als ich die Stille fand (Franz Welsler-Möst) | 19 Uhr

Info Tel. 031 941 04 92, zamzam.abdulcadir@refbern.ch

Verein am See

Werkhof Egelsee, Muristr. 21 E

8.6. **Konzert** Secret Family Vacation | 20.30 Uhr

10.6. **AvantAge** Stamm | 17–19 Uhr

16.6. **Flohmi** | 11–16 Uhr

20.6. **Offene Probe** Twilight-Trio | 19–21 Uhr

21.6. **AvantAge** Znacht | 17.30–21 Uhr

26.–30.6. Berner Seefestspiele

27.7. **Konzert** Villeman | 20.30 Uhr

31.8. **Sommerfest** | 14–23.30 Uhr

31.8. **Konzert** Hyla Crucifer | 18 Uhr

31.8. **Kino** Die göttliche Ordnung | 21 Uhr

Werkstätten

Angebote s. www.vereinamsee.ch/veranstaltungen

Info kultur@vereinamsee.ch, www.vereinamsee.ch

Kirchgemeindehaus Petrus

Brunnadernstr.40

26.6. **FamilienZmittag** | ab 12 Uhr | Erw. Fr. 13.–, Kinder Fr. 10.– je nach Alter | Anm. bis Mo Abend bei sirjana.olofsson@refbern.ch

8.–11.7. **Sommertage** «zäme geits besser» | für Kinder ab Ki'garten bis 4. Kl. | Fr. 50.– | Info und Anm. bis 9.6. an sibylle.helfer@refbern.ch

24.8. **Sommerfest** 75 Jahre Petruskirche | ab 14 Uhr | Crêpes, Pizza, Live-Bands, Alpaca-Spaziergänge, Flohmi, Kinderprogramm | Info: petrus.refbern.ch

28.8. **Gschichtezelt** | ab 2. Ki'garten bis 2. Kl. | 14–14.40 Uhr | Info s.o.

Regelmässig

Treffpunkt Wittigkofen (Tel. 031 941 04 92):

Montagskaffee | 9–11.30 Uhr | Atrium | Kaffee / Tee kostenlos | Quartierverein

Forum Wittigkofen | Do 13.30–16.30 Uhr | Kleinreparaturen, Infostand, Ideenbox | Info: wittigkofelaebt@bluwin.ch

Kindertreff | für Kinder vom Ki'garten bis 4. Kl. | Mi 14–16 Uhr | mit Zamzam Abdulcadir

Interkulturelle Frauenwelt | mit Zamzam Abdulcadir | Mi 9–11 Uhr | für Frauen mit und ohne Migrationserfahrung | Übersetzung möglich

Allround Fit/Gym (Turnen) | mit Pro Senectute (Tel. 031 359 03 03) | Di 8.30–9.30 Uhr, 9.30–10.30 Uhr, 10.30–11.30 Uhr (ausser Schulferien)

Tagesschule Wittigkofen Jupiterstrasse 35

MuKi-Deutsch | Deutschkurse für Mütter und ihre Kinder von ca. 2,5–5 J. | Mi 14.30–16.30 Uhr (ab 16.8.) | Info und Anm. bei Franziska Lehmann Staub, Tel. 031 321 64 78, franziska.lehmann@bern.ch

Freizeithaus Saalstock Jupiterstrasse 59

Spielgruppe Jupistärn | 3–5 J. | Mo/Di | Tel. 078 896 35 17

Offener Jugendtreff | Mi 16–20 Uhr, Fr 16–22 Uhr

Mädchentreff | 1 x im Mt. Do 15.30–18.30 Uhr | 3.–6.Kl.

Tinfathèque | 2 x im Mt. Do 17–21 Uhr | ab 7.Kl.

Daten s. Instagram jugendarbeit_saalstock

Kontakt: toj@toj.ch, Tel. 031 380 88 44

Klassische Konzerte: ElfenauPark | Elfenauweg 50 | jeweils Sa/So 17 Uhr | Programm und Info: Tel. 031 356 36 36, www.elfenaupark.ch

Offene Mittagstische:

tilia Pflegezentrum Wittigkofen | Tel. 031 940 61 11,

Elfenau Park | Tel. 031 356 36 56

Café Träffer | info@traeffer.ch

SpielreVier – ungerwägs

Spiel-, Treff- und Werkangebote für Kinder

jeden **Mi** Schulhaus Manuel | 14.30–17.30 Uhr

jeden **Do** beim Pumptrack Burgfeld | 15–18 Uhr

jeden **Fr** Schulhaus Wittigkofen | 14.30–17.30 Uhr

8.–11.7. **Waldwoche für Kinder** | info@spielrevier-bern.ch

23./24.8. **Ciné Schüür** im oberen Wyssloch | info: s.o.



Verschiedenes

8./29.6./ **Promenade Dansante** Tanz-Vorstellungen | Park Zentrum Paul Klee | 8.6.: 19.15 Uhr, 29.6.: 19.30 Uhr, 17.8.: 18.45 Uhr, 31.8.: 18.15 Uhr, 7.9.: 17.15 Uhr, 15.9.: 15.45 Uhr | Christina Schopfer

15.6. **Sommerfest NPZ** Nationales Pferdezentrum Bern | Mingerstr. 3A | www.npz.ch

29.6. **Sommerfest tilia** Elfenau | Elfenauweg 68 | 10–15.30 Uhr

9.7. **Lieber Wald, wie geht es dir?** Spaziergang mit dem Forstdienst der Burgergemeinde | 17–19 Uhr | Dählhölzli, Waldeingang Thormannstr. | Info: forst.bgbern.ch

25.8. **Forum Kammermusik Jubiläumskonzert** | 17 Uhr | Yehudi Menuhin Forum, Helvetiaplatz 6 | Info: www.forumkammermusik.ch

31.8. **Quartierfest Elfenau** Ringoltingenstrasse | 15–23 Uhr

5.–8.9. **Quilts Bern** Ausstellung | Grosse Orangerie Elfenau | Do–Sa 11–18 Uhr, So 11–17 Uhr | quilts.bern@gmail.com

Zum Beispiel Superblocks

Der Sommer steht vor der Tür, und in den Städten wird es wieder heisser. Glücklicherweise, wer sich in den Schatten eines Baumes flüchten oder ein kühles Bad in der Aare nehmen kann.

Als Folge des Klimawandels werden Städte immer mehr zu Hitze-Hotspots. Gemäss Meteo Schweiz ist die Zahl der Tropennächte in Schweizer Städten besonders hoch. Die Nächte in den Städten sind dabei bis zu 7°C wärmer als jene auf dem Land. Ein Grund für die Hitzeinseln sind die vielen versiegelten Flächen, die weder Wasser noch CO₂ aufnehmen können und die Sonnenstrahlen absorbieren, wodurch sie sich stark aufheizen. Besonders ausgeprägt ist dieser Effekt bei dunklen Flächen.

Hitzerekorde erstaunen uns längst nicht mehr wirklich. Gefühlt bricht jedes Jahr den Hitzerekord, den noch das vorige Jahr neu gelegt hat. 2022 war das wärmste Jahr, das die Schweiz seit Messbeginn 1864 erlebt hat (BAFU). Und der globale Rekordsommer 2019 wurde 2023 von einem noch heisseren abgelöst (SRF).

Hitze ist ein Problem und kann vor allem für ältere Menschen, chronisch Kranke und Kleinkinder gefährlich werden. Die Städte müssen Massnahmen ergreifen, damit die Sommer auch in Zukunft erträglich bleiben. Die Stadt Bern hat einen Hitzestadtplan erstellt, auf dem alle Abkühlungsorte, wie Brunnen, Bäume, Freibäder, Gewässer und Wälder eingezeichnet sind. Die Bewohner:innen sollen sich leichter vor der Hitze schützen können, indem sie stets wissen, wo die nächste Abkühlungsmöglichkeit liegt. Zusätzlich gibt es seit 2023 eine «Smart Urban Heat Map», die die unterschiedlichen Temperaturen in der Stadt präzise und in Echtzeit anzeigt und so Hitzeinseln leichter lokalisierbar macht. Solche Datenerhebungen sind eine wichtige Grundlage für zukünftige stadtplanerische Massnahmen.

Aus Barcelona kennen wir das stadtplanerische Modell der Superblocks. Dabei werden jeweils 3x3 Häuserblocks zu einem Superblock

zusammengefasst. Innerhalb dieses Raumes wird der Verkehr beruhigt, Strassen werden begrünt, Parkplätze werden aufgehoben und in Lebensräume umgewandelt, die den Bedürfnissen der Bewohner*innen entsprechen sollen. Was nach Utopie klingt, könnte auch in Bern bald Realität werden.

Marius Christen vom Verein «Läbige Stadt» sagt dazu: «Der öffentliche Raum wird heute von Autos dominiert. Superblocks geben den Raum den Menschen zurück. Dies bietet Möglichkeiten für Begegnungen und auch für Entsiegelung und Begrünung. Das hilft enorm, die Hitze in der Stadt zu reduzieren!»

Sven Eggimann von der ZHAW kommt in einer Studie zum Schluss, dass rund 10% der Berner Strassenzüge in Superblocks umgewandelt werden könnten. Auch im Stadtteil 4 wäre die Realisierung eines Superblocks und zweier Miniblocks möglich. Eine Grafik der Studie zeigt, dass ein Superblock um das Egelmösl, ein Miniblock zwischen Tavelweg, Wattenwylweg und Steigerweg und ein weiterer um die Bitziusstrasse realisierbar wären.

Marius Christen betont jedoch, dass diese Analysen mit Vorsicht zu geniessen seien, da es sich um Analysen von aussen handle. In einem nächsten Schritt sei es wichtig, auf die Bevölkerung zuzugehen, sie über die Superblocks zu informieren und Ideen für konkrete Gestaltungsmöglichkeiten gemeinsam zu erarbeiten. Das Konzept aus Barcelona müsse auf unsere Verhältnisse angepasst und verschiedene Umsetzungsmöglichkeiten diskutiert werden.

Für diesen Sommer plant der Verein die Teilnahme an verschiedenen Quartierfesten. Die Quartierbewohner*innen sollen auf grossen Stadtplänen ihre eige-



Superblocks könnten auch bei uns schon bald Realität sein.

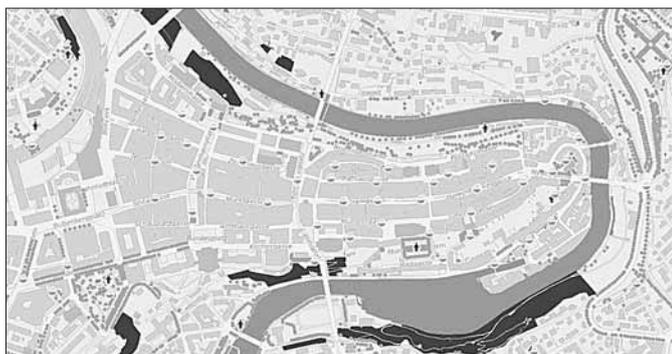
©Mariona Gil/barcelona.cat

nen Superblock-Ideen einzeichnen oder basteln können.

Im Jahr 2023 wurde eine interfraktionelle Motion für Superblocks im Stadtrat eingereicht. Die Stadtverwaltung prüft nun zusammen mit den Quartierkommissionen geeignete Quartiere für die Umsetzung von Superblocks in Bern und will in einem nächsten Schritt zwei Pilotversuche durchführen, um das Modell zu testen.

Marius Christen sieht die Vorteile der Superblocks nicht nur in klima- und verkehrspolitischer Hinsicht, sondern auch für das soziale Leben in den Quartieren. In Bern gibt es bereits die Wabenlösung und in vielen Quartieren bereits Tempo 20 oder 30. Superblocks schaffen aber auch Raum für Begegnungen und fördern Nachbarschaften. «Stell dir vor, du kommst auf deine Quartierstrasse und diese ist befreit von allen parkierten Autos. Es ist krass, wie viel Platz man plötzlich hätte, wie viel Kinder auf den Strassen spielen könnten, wie viel Raum für Begegnung da wäre. Wir wollen den öffentlichen Raum nach den Interessen der Menschen, die in Bern leben und arbeiten, umgestalten und so die Lebensqualität verbessern.»

Es ist Sommer, und die Stadt wird wieder heisser. Wir müssen etwas tun, damit der Sommer auch in Zukunft noch geniessbar sein wird. Das Beispiel Superblocks zeigt, dass ein Umdenken unserer Städte angesichts des Klimawandels nicht nur eine Herausforderung ist, sondern auch eine Chance sein kann, unsere Quartiere in Zukunft zu sozialeren, schöneren und begegnungsfreundlicheren Orten zu machen, in denen Menschen und nicht Autos im Mittelpunkt stehen. (cg)



Der Hitzestadtplan der Stadt Bern, abrufbar unter: www.bern.ch

Zum Beispiel: Rabe

Alltag auf dem Hof

Seit Monaten sind die **Erdbeeren** im Tunnel ein Thema. Nachdem wir letzten Sommer das Gewächshaus abgebaut und die restlichen Erdbeerpflanzen zerpflegt hatten, ging es bereits im Herbst wieder ans Setzen der neuen Pflanzen. Um danach das konkurrierende «Gejät» in Schach zu halten, habe ich die Räume zwischen den Erdbeerlinien mehrmals mit einer Handfräse durchquert oder besser gesagt durchkämpft, da dieses schnell rotierende, den Boden umwühlende Ding sich nur mit viel Körperinsatz steuern lässt, immer der Gefahr ausgesetzt, anstelle des «Beikrautes» plötzlich das «Beerenkraut» zu zerfräsen. Die Erdbeeren überwinterten unter einem Flies. Nach dem Wiederaufbau des neuen Folientunnels im Februar stieg die Temperatur darin um einige

Grade an, und bei Regen konnte ich die Zeit beim Jäten oder beim Entfernen der äussersten, braun gewordenen Blätter der Erdbeerpflanzen «vertörlen». Die Pflanzen bildeten immer mehr Triebe und Ableger, welche wir gezielt entfernen mussten, um die volle Wachstumsenergie bei der Hauptpflanze zu behalten. Mit der Wärme und Feuchtigkeit kam auch – trotz allem Lüften – der Mehltau, eine Pilzinfektion, zu Besuch. Auch Blattläuse taten sich daran gütlich und machten uns das Leben ungemütlicher. Im April bestellten wir eine Kiste Hummeln und siedelten sie im Tunnel an. Emsig trugen sie den Blütenstaub der weissen Erdbeerblümchen von Pflanze zu Pflanze. Die ersten Beeren wurden sichtbar, und letzte Woche begannen sie, sich rötlich zu färben. Damit die Beeren nicht auf der Erde aufliegen und unverschmutzt gesammelt werden können, haben wir einen Ballen Stroh

auf dem Tunnelboden verteilt, ein Unterfangen, welches heftigen Juckreiz an meinen Armen und Beinen hervorrief, da ich (gefühl) bis zur Nase im Stroh steckte.

Heute gab es die ersten Erdbeeren zum Probieren, doch wir waren nicht die einzigen Feinschmecker vor Ort. Ein Rabe schaffte es innerhalb weniger Minuten, etliche reife Erdbeeren anzupicken, und auch beim Versuch, die Öffnungen des Tunnels mit einem grobmaschigen Schafszaun zu verschliessen, scheiterten wir kläglich. Der Rabe war listiger. «Ich kann den Raben wegen der vielen vorbeilaufenden Hündeler nicht am helllichten Tag schiessen», meinte mein Chef, und wir schickten uns an, ein neues, feinmaschigeres Netz zu installieren. Dies kostete so viel Zeit und Nerven, dass die überbordende Arbeit auf dem Feld nicht getan werden konnte und ich morgen einen weiteren Tag auf den Hof helfen gehe. Daher schreibe ich diesen Text, Rabe sei Dank, bereits heute Nacht. (aha)

C A R T E B L A N C H E

Genossenschafts-Café Hueber

Ich setze mich in das Café Hueber im Holligenquartier, ein Genossenschaftscafé, das von Anwohnenden aus der Siedlung und dem Quartier betrieben wird, eine Form, wie wir sie im Stadtteil 4 nicht kennen. Der Kaffee ist gut, die Familiensiedlung bunt, sympathisch unordentlich und laut.

In dieser Siedlung dürfen nur Personen wohnen, deren Jahreseinkommen nicht höher als 50'000 Fr. beträgt und deren Vermögen 144'000 Fr. Nicht übersteigt. Reiche Leute trifft man hier also nicht. Die Siedlung ist bestrebt, preiswerten Wohnraum für alle Bevölkerungsschichten anzubieten, insbesondere Familien, Behinderte und Betagte. Man achte auf die soziale Durchmischung. Zudem wird eine nachhaltige Entwicklung durch Anlehnung an die 2000-Watt Gesellschaft beabsichtigt. Mir gefällt es hier; es gibt einen Gemeinschaftsgarten, zahlreiche Gemeinschaftsräume, die die Bewohner:innen selbst gestalten können, einen grossen Sandkasten und eben ein sympathisches, kleines Café. Überall stehen Blumentöpfe herum, und Kinder spielen; vor der Siedlung entsteht ein riesiger Park mit Rasen und Teich. Es ist alles offen, sozial und einladend, verspielt und schön.

Ab 2019 hatten die Bauarbeiten für die Siedlung begonnen, seit Mai 2021 sind die 103 Wohnungen bezogen, und seit 2022 gibt es das Café Hueber. Es wurde auf Initiative von Bewohnenden der Siedlung erstellt und bietet während sechs Tagen in der Woche Getränke,

Kuchen und kleinere Speisen an. Am Wochenende gibt es hin und wieder ein Konzert, ein Pub-Quiz oder einen Philosophie-Abend mit Diskussionen. Die Einrichtung ist modern und offen, im Hintergrund läuft leise Musik. Licht flutet von allen Seiten durch die Fenster, und in der Kühltruhe vor dem Eingang kann man lokale Glacé kaufen. Leute sitzen drinnen an den Tischen und draussen auf der Terrasse und plaudern miteinander.

Diese Form eines Cafés, bei dem Menschen aus dem Quartier die Inhaber*innen sind, gibt es in unserem Stadtteil so nicht. Zurzeit sind es 42 Genosschafter*innen, die das Café betreiben. Jede Person kann jederzeit Genosschafter werden, indem sie ei-

nen Anteil von mindestens 1'000 Fr. als Genossenschaftsbeitrag bezahlt. Dann kann sie mitbestimmen bei den Veranstaltungen, den Finanzen usw. und erhält 50% auf die Miete der Räume (auch sonst ist die Miete nicht teuer und kostet nur 100.- Fr. pro Abend). Vielleicht sollten wir uns ein Beispiel nehmen an der Genossenschaftssiedlung Hubergasse mit ihrem sozialen, kollektiven Café, bei dem jede Person etwas beitragen kann, wenn sie möchte?

Text und Foto: Linda Etter



Café Hueber (www.cafehueber.ch).

Zum Beispiel so . . .

Clara Graber hatte für das März-QUAVIER ein Märchen geschrieben – «Graue Tage». Aber das Ende fehlte. Deshalb haben wir die Lesenden eingeladen, selber einen Schluss zu erfinden. Milène Rosset, Lehrerin an der Schule Baumgarten, hat mit ihrer Klasse 7c die Geschichte zu Ende gedacht, und wir dürfen ihr Werk hier bringen. Herzlichen Dank und bravo!

Sie erinnern sich: Der kleine Peter hockte an einem trüben Tag zu Hause und langweilte sich sehr; niemand hatte Zeit für ihn. Da kam ihm die rettende Idee, seine Grossmutter Irma in ihrem Haus am Waldrand zu besuchen. Sie nahm Peter mit und führte ihn durch den nassen Wald bis zu einer mächtigen Eiche, die sie einst selbst gepflanzt hatte. «Das ist mein Baum», sagte Irma feierlich; «er soll auch für dich da sein, Peterlein». In diesem Moment . . .



. . . ertönte ein lauter Knall. Sie fragten sich, was es war, doch sie hatten schon eine Vermutung. Vielleicht war es das Waldmonster. Ein Monster, wie kein anderes. Sie vermuteten, dass es direkt hinter dem Baum steht. Sie schlichen um den Baum, dann stand es da. Es war nicht einmal so schlimm; es sah ganz verängstigt aus, man sah das in seinen Augen. Sie merkten, dass die Gerüchte nicht stimmten. Sie fanden es ganz süss. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute. Jonas

. . . hatte Peter eine Idee: Er wollte auch so einen Baum. Darum ging er zum Gärtner. Er hatte gar nicht gedacht, dass es dort so viele Bäume und Pflanzen gab. Er wählte einen passenden Baum und nahm ihn mit in den Wald zur alten Irma. Er fragte sie, wo ein guter Ort für den Baum wäre, der noch ein langes Leben vor sich hatte. Sie pflanzten ihn zusammen ein und freuten sich. Am Abend im Bett dachte er nochmals an seinen Baum und es wurde ihm ganz warm ums Herz. So schlief er ein und träumte schön. Jon Andri

. . . geschah etwas, das niemand gedacht hätte: Der Baum wurde immer kleiner, bis aus ihm ein Wesen entstand, das eine rote Zipfelmütze trug. Es war ein Zwerg. Er war etwa so gross wie Peters Bein, und man konnte ahnen, dass er ein kleineres Gehirn hatte. Er sagte: «Warum rufst du mich, kleines Peterlein?» – «Aaaaaaaah, wer ist das?», fragte Peter. Irma erwiderte: «das ist der Zwerg, der mir immer geholfen hat. Jetzt wird er auch dir helfen, wenn du ihn brauchst. Er wird dir alle Wünsche erfüllen.» – «Das ist ja perfekt. So kann ich ein super Leben führen.» Laurin F.

. . . kippte der Baum in die andere Richtung um. Da erstarrte Irma. Sie sah aus wie eine Statue. Er musste einen neuen Baum für sie pflanzen,

sonst bleibt sie immer so. Er rannte nach Hause. Dort nimmt er einen Setzling aus dem Keller und bringt ihn in den Wald. Er setzt ihn ein und wartete wenige Sekunden. Der Baum wuchs atemberaubend schnell in die Höhe; gleichzeitig erwachte Irma wieder. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute. Nino

Peter glaubte Irma zuerst nicht und dachte, es würde ihr leid tun, ihren Baum wegzugeben, den sie so lange aufgezogen hatte. Peter fragte: «Warum gibst du ihn mir?» Irma antwortete: «Weil ich möchte, dass die Menschen fröhlich sind; ich möchte, dass dieser Baum anderen Menschen hilft, glücklicher zu werden, so wie er mir geholfen hat.»

Von da an ging Peter jeden Tag zum Baum und erzählte seine Geschichten, und viele Jahre später schenkte Peter ihn seiner Familie. Seitdem wollte Peters ganze Familie einfach nur Menschen helfen, so wie einst Irma Peter half. Margarita

In diesem Moment schlug ein Blitz in die Eiche ein. Irma fiel auf die Knie: «Meine Eiche, mein Leben, meine Seele; von einem Moment auf den anderen zerstört!» Die Eiche war in zwei Teile geteilt und kippte auf beide Seiten. Beide Teile gingen in Flammen auf, wurden zu Staub und Asche. Doch Peterlein blieb fröhlich und sagte: «Keine Sorge, Oma! Wo eine Tür zugeht, geht eine andere wieder auf. Ich werde immer für dich da sein, ich werde deine Eiche sein, Oma.» – «Danke Peterlein, ich werde dich auch immer unterstützen, wo ich nur kann.» Chloé

. . . kam Peter eine tolle Idee: er könnte sich auch einen Baum pflanzen, dann hätte er immer jemand, zu dem er gehen kann, wenn ihm langweilig ist! «Irma können wir auch so einen

Baum für mich pflanzen?» – «Klar!» sagte Irma. Also gingen sie wieder zurück durch den Wald zu ihrem Haus. Sie suchten sich einen Baum aus und kauften ihn. Danach pflanzten sie den Baum neben den von Irma. «So, jetzt hast du deinen eigenen Baum.» Peter freute sich sehr. «Danke Irma, ab jetzt ist mir nie mehr langweilig!» Peter ging jeden Tag zu seinem Baum und pflegte ihn. Janis

. . . hörte Peter ein Rauschen. Er fragte sich, was es war. Es schien vom Baum aus zu kommen. Er hörte Wörter, die er zunächst nicht verstehen konnte. Da merkte er, dass der Baum reden konnte. Er hörte die Wörter «Ja» und «Sprechen». Plötzlich wurde der gesamte Wald bunt, und viele Tiere erschienen. Der Baum sprach: «Jetzt wird dir nie wieder langweilig sein». Peter freute sich riesig und sagte: «Danke, Baum», ging durch den Wald zurück zu seiner Wohnung und pffiff währenddessen ein fröhliches Lied. Laurin

. . . kam ein Adler geflogen und hat Peters Hut geklaut. Irma ist dem Adler hinterher gerannt und hat versucht, den Adler mit Steinen zu treffen, doch der Adler flog davon. Peter hat angefangen zu weinen. Da kam Irma auf eine Idee: «Du kannst zum Baum, der macht dich wieder glücklich» sagte sie. Peter fragte dann, ob er und Irma das Nest des Adlers suchen könnten. Irma fand das gut, und sie gingen los. Sie liefen und liefen durch den ganzen Wald und nach einer Stunde fanden sie das Nest. Peter kletterte den Baum hinauf und fand seinen geliebten Hut. Er war sehr glücklich. Am Abend schlief er glücklich ein. Julius

. . . begann die Eiche sich zu bewegen und ihre Äste schlugen mit voller Wucht auf den Boden. Peter sprang zur Seite, doch seine Oma blieb einfach stehen. Auf einmal merkte er, dass die Eiche immer grösser wurde, und plötzlich verformten sich die Äste und bildeten ein . . . ein . . . ein Gesicht! Der Wald begann, sich rot zu färben, und aus den Bäumen wuchsen rote Blätter. Die Sonne schien aus den Wolken hervor. Doch es war eine kalte Sonne; eine Sonne, die den Wald erfrieren liess. Auf den Bäumen wuchsen Eiszapfen. «Siehst du Peterlein?», fragte Irma und musterte die Bäume: «Das ist die Welt, die dich umgibt, und das» – sie deutete auf die Sonne – «bist du. Man kann leider nicht immer entscheiden, wie man sich fühlt, aber man kann immer versuchen, den Weg zur Freude zu finden.» Da hob Irma ihre Hände hoch; die Sonne wurde feuerrot, und aus den Eiszapfen wuchsen bunte Blumen hervor. «Falls du einmal einen schlechten Tag hast, kannst du immer zu meiner Eiche kommen. Sie wird dir helfen, den Weg zur Fröhlichkeit zu finden.» Chiara

Arthur Furer 1924 – 2013

Zu Ehren des 100. Geburtstags des Berner Komponisten Arthur Furer veranstaltete der von seinem Neffen Kaspar Zehnder gegründete Verein Music Research & Discoveries am 23./24. März ein Musikfestival in der Petruskirche, die gleichzeitig ihr 75-Jahr-Jubiläum feierte.

Dass das Festival mit der Petrus-Kirchengemeinde zusammenspannte, macht Sinn, denn Furer hat jahrelang den dortigen Kirchenchor geleitet und im Quartier gewohnt. Arthur Furer war Musiker durch und durch. Nachdem er am Kantonalen Lehrerseminar diplomiert worden war, studierte er am Konservatorium Bern Violine, Schulgesang und Chorleitung. Er spielte Solobratsche im Berner Kammerorchester, als Geiger im Symphonieorchester, wirkte als Kammermusiker und hat am Städtischen Seminar Marzili Scharen von Schüler*innen musikalisch ausgebildet. Streng gegenüber sich selber, war er es auch gegenüber seinen Zöglingen; sein starkes Leistungsethos mochte manche Unbegabte oder Uninteressierte abgeschreckt haben. Aber er war im Grunde ein liebenswürdiger Mensch.

Sein kompositorisches Schaffen war breit; es reichte von grossen Chorwerken und Kammermusik bis zur Monopartita. Er komponierte «aus Bern für Bern», aus der Praxis für die Praxis, anspruchsvoll für Solisten, leichter für die Laien. Er kannte die Musikgeschichte aus dem

FF. Dies widerspiegelte sich auch im Stil seiner Werke. Er knüpfte an die Romantik an – Tradition war ihm wichtig. Zur Avantgarde gehörte er nie, blieb aber offen für die Moderne. Er vertonte auch Texte von Mani Matter und Kurt Marti. Er komponierte sogar dann noch, als ihn ein Gehörleiden (Tinnitus) pausenlos plagte.

Das Festival brachte fast die gesamte Bandbreite von Furers vielseitigem Werk zum Klingen: das Streichquartett Nr. 3, im Relief zu Beethoven und Brahms, gespielt vom Nerida-Quartett, alsdann die Kinderlieder, gesungen vom Münster-Kinderchor. Im Festkonzert wurden Furers Chorwerke «Vita perennis» und «Lob der Gottheit» aufgeführt, zusammen mit Mendelssohns «Lobgesang», jener monumentalen Sinfonie-Kantate für Soli, Chor und Orchester. Das Konzert, zweimal dargeboten, füllte die Kirche bis auf den letzten Platz und fand grossen Applaus. Im Festgottesdienst sang der Schweizer Jugendchor das ergreifende Werk «Golgatha» von Furer; der Komponist hatte dafür auch den Text zusammengestellt. Der gleiche, ausgezeichnete Chor war am Nachmittag



Kaspar Zehnder spielt die Monopartita von Arthur Furer in der Burgerbibliothek.

Foto: Angela Kreis-Muzzolini

mit den «Jahreszeitenliedern», dem «Triptychon» und in der Uraufführung von Furers berührendem letztem Werk, «Ich sah des Sommers letzte Rose stehn», zu hören. – Das Festival hatte die Absicht, Furers Musik einer neuen Generation zu vermitteln. Dieses Ziel wurde bei den Mitwirkenden und den Zuhörenden ohne Zweifel erreicht, und die Veranstalter waren vom Erfolg der Konzerte überwältigt. (ar)

Quellen

– Lula Pergoletti in BKA Nr. 5/2024

– Moritz Achermann, mündliche Ausführungen bei der Einführung am 22.3.

T H E M A

Vor der Nase

Die Wissenschaft weiss, dass Menschen, die ihre Umgebung beachten und sie gut kennen, sich mehr um deren Gestaltung kümmern und ihr besser Sorge tragen, besonders wenn sie ihre Umgebung als schön empfinden.

Achten Sie mal auf Ihren Nahbereich: Wie sehen sie denn aus – all die Aussenräume, Vorgärten, Trottoirs und Strassenränder? Wie vertragen sich Natur und Stadt? – Johnny zum Beispiel hat im Nachbarsgarten eine wunderbare rostige **Eisenkiste** entdeckt – wie jene von Jean Nouvel an der Expo.02 im Murtensee, nur viel kleiner. Wozu dient sie? Als Velounterstand, als Katzenheim oder als Spritzkannendepot?

Eine Hauseigentümerin hat unter dem Dachkännel sechs Holzkisten montiert. Sofort sind sie von den **Spyri** (Mauersegler) als Brutstätten besetzt worden. Ausserhalb der Brutdauer von 20 Tagen und der Nestlingsdauer von rund 40 Tagen verbringen diese Vögel ihr ganzes Leben in der Luft; sie schwirren im Schwarm in hohem Tempo durch die Gegend, auf der Jagd

nach Insekten, und schlafen auch im Flug. Sie gehören zu den letzten Zugvögeln, die bei uns eintreffen – Anfang Mai –, und zu den ersten, die wieder abreisen, nämlich bereits Ende Juli.

Marc H. beobachtet die Trottoirränder und die Ritzen zwischen den Pflastersteinen ganz genau: Dort wachsen – wenn man sie lässt – kleine Pflanzen. Er kennt sie alle mit Namen, zum Beispiel **Portulak** am östlichen Eingang der Beatusstrasse. Portulak heisst auf Welsch *pourpier potager* und eignet sich als Suppen- oder Salatbeilage. Allerdings sollte man ihn vor dem Verzehr gründlich waschen.

Theres vom unteren Stock hat auf den Kiesplatz hinter dem Haus drei Kreise mit Kieselsteinen umrahmt und darin **Ruderalflora** ausgesät. Nun spriessen dort vielfältige

Gewächse: Königskerze, Natternkopf, Hundskamille etc., zur Freude der Schmetterlinge und der Anwohnenden, die sich davon überraschen lassen, was die Natur hervorbringt.

Friederike von Nr. 18 hat statt Rasen eine **Naturwiese** wachsen lassen. Zweimal pro Jahr mäht sie diese mit der Sense. Um das kunstgerecht besorgen zu können, hat sie einen Kurs absolviert. Ferner hat sie sich einen Holzklötz beschafft, um die Sense korrekt zu schärfen, sie also zu «dengeln». Es würde uns nicht wundern, wenn demnächst im Morgengrauen wieder jenes metallische Hämmern ertönte, das unsere Altvordern vom Lande noch kannten. «S Ramseiers wei ga grase ...»

Zwei Häuserzeilen weiter streift mein Blick einer sterilen Fassade eines Blocks entlang nach oben: keine Abwechslung, weder ein Geranienkistli noch eine Fahne für die verflossene Volksinitiative. Aber, siehe da, im vierten Stock, auf dem fünften Fensterbrett von links ein grünes **Kompostkesseli** – als einziger Hinweis auf Leben. (ar)

Beispiellos

Fragen Sie mal eine Japanerin oder mir eine Thurgauer, was man unter einem *Farbsack* zu verstehen habe. Der eine denkt an den farbenfreudigen Van Gogh, die andere an den Osterhasen, der da mit seinen Tuben und Pinseln zum Eiermalen unterwegs ist. Ganz sicher handelt es sich beim *Farbsack* um eine der bedeutendsten Erfindungen aller Zeiten. Sie stammt nicht etwa von Galilei oder Einstein, sondern von der Stadt Bern[®], genauer von deren Abfallentsorgung. Während man früher seinen Müll an einen verschwiegenen Waldrand karrte und dort über ein Böschung kippte, versorgt man ihn nun in eine Menge farbiger Säcke: grüne für Salatreste, blaue für Normalhüder, violette für atomare Abfälle oder gelbe für Saharastaub. (Was nicht in einen Sack passt – durchgesessene Sofas, alte Röhren-TVs, ausgeleierte Klaviere – stellt man weiterhin beim Eindunkeln vors Haus und wartet auf dämmerungsaktive Abräumer.)

Die Säcke müssen natürlich säuberlich getrennt werden. Hier setzt nun das ebenfalls geniale *Farbsacktrennsystem* an: Damit sie nicht von den Ghüdermannen und -frauen einzeln gelüpft werden müssen, sollen die Säcke in einen sogenannten *Container* gepostet werden, der dann vor der eigenen Hütte, dem Block, Schloss oder Hochhaus geduldig auf das Ghüderauto wartet, welches dank seiner Hebevorrichtung die Container mit Getöse ins Innere entleert. Soweit das Konzept, wie es die Stadt ausgeheckt und eine Mehrheit der Stimmbürgerschaft gutgeheissen hat. Inzwischen hat die städtische Wissenschaft aber herausgefunden, dass es für die Container gar nicht genügend Platz gibt, weder in den Vorgärtli noch auf dem Trottoir, geschweige denn am Strassenrand, es sei denn, es würden dafür Parkplätze geopfert, worauf sich sofort ein Wirbelsturm der Entrüstung erhöhe, der sämtliche Container mitsamt der Stadtregierung hinwegfegte.

Ja, stellen Sie sich vor, Sie rollen abends treuherzig Ihren Container vors Haus und finden am andern Morgen Ihren alten Mercedes nicht mehr, wegen Verwechslung beim Entsorgen. Oder Ihr Container rasselt ungesichert und völlig entfesselt die Kirchenfeldstrasse hinunter, mit mindestens Tempo 50 und sämtliche Rotlichter missachtend: unhaltbar! – Trotzdem hat die Stadt das *Farbsacktrennsystem* bis Redaktionsschluss noch nicht definitiv beerdigt (pardon: entsorgt). Dabei gäbe es durchaus Alternativen: zum Beispiel *Solarpressabfallkübel* wie in Allschwil BL, die viel mehr Müll schlucken als gewöhnliche Eimer, automatisch den Füllstand melden und Dankesbotschaften abspielen, wenn man sie benutzt. Das Pressgut könnte dann im Gummersloch hinter dem Gurten verlockt werden, wo bereits eine *Schwachgasverbrennungsanlage* vorhanden ist, welche die Treibhausgase abfackelt. – Oder man fackelt nicht mehr lange, befiehlt Übungsabbruch und lässt alles beim Alten. *Füller*

B L I C K V O M B Ä N K L I X

Was heisst schon «natürlich»?

Als ich vor ein paar Wochen einen Abendspaziergang machte, setzte ich mich auf eine Bank, die auf dem neu gestalteten Trottoir an der Thunstrasse vor dem fleischkäsefarbigen Grossbau am Burgernziel steht. Es war eine dieser Bänke, die ungefähr alle 500 Meter stehen, damit sich Leute, die nicht mehr so gut auf den Beinen sind, ausruhen können. Aus diesem Grund ist die Sitzgelegenheit der Hausfassade zugewandt.

Während ich dasass und die Umgebung betrachtete, lärmte hinter mir der motorisierte Individualverkehr. Der Ausblick geradeaus ging auf eine glatte, hellbeige Betonplatte. Rechts daneben die grosse, dreieckige Nische eines Hauseingangs.

Links davon blickte ich ins Schaufenster eines Blumenladens: Die Glasscheibe reichte bis an den Boden. Tropisch anmutende Zimmerpflanzen standen und hingen in Töpfen neben- und übereinander dicht verwoben, grad wie im Palmenhaus des Botanischen Gartens. Ihre Blätter waren gross, farbig und hatten alle einen Glanz, als ob sie lackiert wären. «I – bi – dr Gummiboum, u stah eifach so chli daa.» Der beste Song von *Patent Ochsner*. «I – bi – dr Gummiboum, öpper mues ne schliesslech sii»,

und ich musste grinsen. Am Boden des Schaufensters standen Säcke, die von Weitem wie Düngersäcke aussahen. Darin war wahrscheinlich die passende Topferde, angereichert mit Lack, auf dass die Blätter auch wirklich schön glänzten!

Aber was spottete ich da – auch diese Gumpfpflanzen waren ja Beispiele von «Natur», und zwar genauso «natürlich» oder «unnatürlich» wie die neu gepflanzten Hartriegel- und Ligustersträucher im «Schwammstadt»-Kies hier draussen, genauso «echt» wie die ausgesäten und spontan spriessenden Gräser und Blumen dieser Ruderalflur neben dem Bänkli am Strassenrand! Und auch genauso «lebendig» wie der Pilz, der ganz unten am Fassadenrand, wo der Asphalt direkt an die frische Hausmauer stiess, begonnen hatte sich auszubreiten. Leben ist eben überall. Leben ist nicht totzukriegen.

Wie ich so dasass und weitergrübelte, bekam aber auch dieser beruhigende Gedanke Risse. Verschwinden nicht anhaltend Arten von Käfern, Moosen etc.? Hat nicht die Masse an Insekten in der Schweiz über die letzten vierzig

Jahre um 70 Prozent abgenommen? Soll es nicht heute mehr von Menschen in die Welt gesetzte künstliche Materie geben als Biomasse? Also drängen wir Menschen in den Industrieländern nicht doch immer stärker die aussermenschliche «Natur» zurück, und zwar indirekt auch anderswo auf der Erde?

Nachdenklichkeit machte sich breit, als ich heimwärts trottete. Über mir flogen pfeilschnell und wild die Mauersegler im leuchtend blauen Abendrot.

Text und Foto: jkü



Nie aufgeben!

Sylvia Caviezel hat für uns den Frauentreff Wittgikofen besucht und dort Annemarie Iten getroffen, die das harte Leben einer Versorgten meistern musste und ihre Geschichte aufgeschrieben hat - in der Person von Sophia.

Sophia wurde in eine kinderreiche Familie geboren. Früh verlor sie ihre Mutter, bald darauf auch den Vater. Sie und drei ihrer Geschwister wurden ins Waisenhaus Einsiedeln «versorgt». Nie vergisst sie den Knall der Türe, als sie in das furchteinflössende Haus eintrat, und sich das Leben des einst so fröhlichen Mädchens schlagartig änderte. Mit diesem Knall wurden auch die Geschwister auseinandergerissen. Das Regime im Heim war gnadenlos: Es herrschten Zucht und Ordnung; Liebe und Zuwendung fehlten, und beim geringsten Vergehen wurde mit dem Erziehungsheim gedroht.

Sophia träumte davon, Kindergärtnerin zu werden – eigentlich eine Unmöglichkeit, denn Waisenkinder galten als dumm und von schlechtem Charakter! Aber trotz einer Menge Steine, die ihr in den Weg gelegt wurden, gelang es ihr, die Sekundarschule zu besuchen. Gib nie auf, lautet ihr Motto, auch als das Heim

geschlossen wurde, und man sie in verschiedenen Familien unterbrachte. – Zur Vorbereitung auf das Seminar trat sie ein Praktikum in einem Kinderheim an. Dort erlebte sie zum ersten Mal, wie man mit Kindern zwar konsequent, aber auch liebevoll umgehen kann. Vor der Aufnahmeprüfung ins Seminar hatte sie panische Angst. Aber ihre innere Stimme sagte ihr: Glaub an dich und gehe deinen Weg! So schaffte sie die Ausbildung und erlangte ihr Diplom.

Damals lernte sie Christian kennen. Sie verliebten sich, und er wurde ihr Ehemann. Einer ihrer glücklichsten Tage war ihr zwanzigster Geburtstag, denn jetzt war sie frei, niemand durfte mehr über sie verfügen! Aber es folgten weitere Schicksalsschläge: Sophia wurde schwanger, erlitt jedoch eine Fehlgeburt. Und als ein Jahr später Sohn Michael auf die Welt kam, brach er sich bei der Geburt ein Schlüsselbein. Bald darauf musste ihm notfallmässig

ein Leistenbruch operiert werden. Zwei Jahre später gebar Sophia ein Töchterchen, Stefanie. Aber es war unheilbar krank und starb im Alter von 17 Jahren. Mit ansehen zu müssen, wie das junge Leben unter Schmerzen langsam erlosch, war schwer zu ertragen. Nach einer weiteren Fehlgeburt versank Sophia in eine tiefe Depression. Gleichzeitig verspürte sie eine grenzenlose Wut und fragte verzweifelt: «Wo bist Du, Gott? – Warum tust Du mir das an?» Mit Hilfe einer Therapeutin fand sie später einen neuen Zugang zu Gott: «Er hat mir grosse Flügel wachsen lassen, um all das Schwere in meinem Leben zu ertragen». Sie fing wieder an, zu arbeiten, diesmal als Primarlehrerin. Und sie lernte, dass niemand das Recht hat, andere zu verletzen.

Nach der Bedeutung ihres Buchtitels befragt, antwortete Annemarie Iten: «Mit Akten sollte man vorsichtig umgehen, denn darin ist Leben verpackt, oft auch Tränen.» Darum verpackt sie ihr Leben in Seidenpapier. «Das Gestern ist Geschichte. Das Morgen ein Rätsel. Das Heute ein Geschenk.» *Sylvia Caviezel*

Buchhinweis:

Annemarie Iten, «Mein Leben bitte in Papier einpacken!», ISBN 978-3-9522306-1-9

NICHTS – von Vakuum und Placebo

**Ausstellung im Museum für Kommunikation (noch bis 21.7.2024)
«Bitte weitergehen, hier gibt es nichts zu sehen» – so wird das erste Ausstellungsstück beschrieben. Es handelt sich um eine gläserne Vitrine, die einige Meter vor dem Eingang der eigentlichen Ausstellung auf Augenhöhe angebracht ist. Darin befindet sich: nichts.**

Doch wer nun denkt, in der gesamten Ausstellung gäbe es nichts zu sehen, liegt falsch. Schon der erste Raum beweist, wie vielfältig Nichts sein kann. Sei es eine Partitur, die ausschliesslich aus Pausen besteht, oder ein Wortspiel wie «nichts für Anfänger», mit dem ein Handbuch für ein Computersystem beschriftet ist: In den dutzenden Schaukästen gibt es definitiv mehr als «nichts» zu sehen.

Im nächsten Raum können sich die Besucher*innen mit einem Guide ausstaffieren, mit dem sie sich an verschiedenen Stationen den jeweiligen Inhalt ansehen oder -hören können. Es werden sowohl wissenswerte Informationen als auch persönliche Geschichten aus dem Leben von Personen erzählt. Vom Placebo-Effekt über das Phänomen Vakuum bis hin zu körperlichen und psychischen Krankheiten, bei welchen die Betroffenen sich in gewisser Weise leer oder unvollständig fühlen – das Nichts ist überall.

Nebst den Audiostationen gibt es auch Sehenswürdigkeiten, die zum Mitmachen und -denken anregen. So kann man zum Beispiel eine Maschine bedienen, die einer gewöhnlichen Holzkiste ähnlich sieht und zunächst zu nichts brauchbar scheint. Ein kleines Schild erklärt: «Schalte die Maschine ein, um sie auszusuchen». Wer nun den metallenen Hebel auf «On» setzt, bekommt die simple, doch sehr originelle Funktionsweise der hölzernen Maschine zu sehen ...

Ein weiteres Gerät verspricht bereits auf den ersten Blick mehr als die Holzkiste: Hier lautet die Anweisung, die Besucher*innen sollen Nichts auf ein Blatt Papier zeichnen und dieses dann im dafür vorgesehenen Schlitz in der Maschine versenken. Diejenigen, die es interessiert, was andere Leute unter «Nichts» verstehen und was sie auf ihrem Blatt verewigt haben, werden zunächst enttäuscht sein: Die Maschine schreddert jedes Blatt, das ihr zum



Legende, falls gewünscht.

Foto: zvg MfK

Frass vorgeworfen wird. Doch zuvor werden die Skizzen gescannt und können per QR-Code online abgerufen werden. Zwei Interpretationen der Aufgabe, Nichts zu zeichnen, sind dabei besonders häufig vertreten: Die Letztere «NICHTS» sieht man mindestens so oft wie ein komplett leeres Blatt (wobei hier doch eher nichts als Nichts gezeichnet wurde ...).

Die vielen Audiostationen machen die Ausstellung auch für Familien attraktiv: Statt lange und komplizierte Texte lesen zu müssen, was vor allem für das jüngere Publikum ermüdend sein kann, können die Inhalte bequem per Audio angehört werden.

Madlaina von Arx (15)

